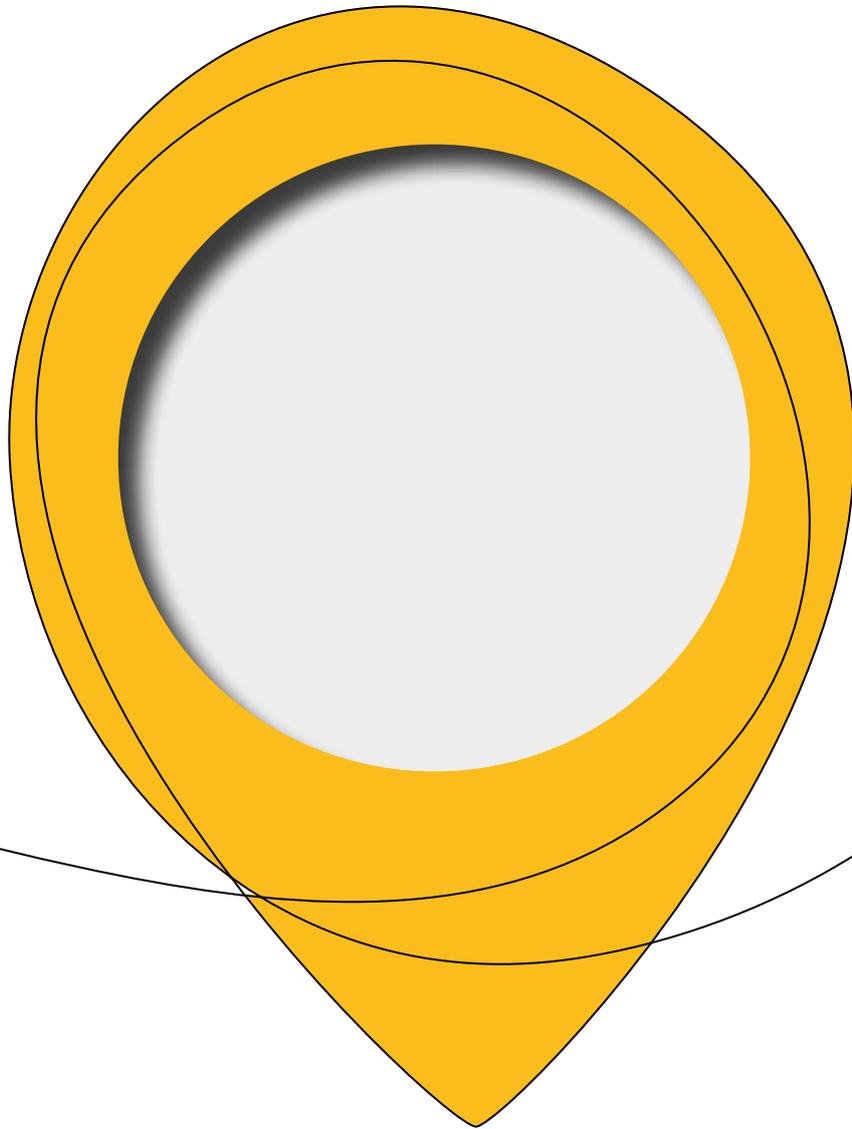




**GEMEINSAM.
LOKAL.
FORSCHEN.**

Einblicke, Tipps und
Praxisbeispiele aus
dem Wettbewerb:

AUF
DIE CITIZEN
SCIENCE IN
DEINER STADT
PLÄTZE!



Der Wettbewerb ist ein Verbundprojekt von *Wissenschaft im Dialog* und dem *Museum für Naturkunde Berlin* in Zusammenarbeit mit der Citizen-Science-Plattform *mit:forschen! Gemeinsam Wissen schaffen*. Gefördert wird das Verbundprojekt vom *Bundesministerium für Bildung und Forschung*.

Grußwort

Citizen Science als zukunftsweisen- den Ansatz vor Ort erlebbar machen und verankern – das war das wegweisende Ziel des Wettbewerbs

„Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt“. In zwei Wettbewerbsrunden wurden sechs hervorragende Projekte von Kultur über Gesundheit bis hin zu Nachhaltigkeit ausgezeichnet und vom engagierten Team des *Museums für Naturkunde Berlin* und *Wissenschaft im Dialog* begleitet. Die Preisverleihung 2023 gewährte mir einen persönlichen Eindruck vom großen Potenzial von Citizen

Science für eine lebendige Demokratie und eine wissenschaftsmündige Gesellschaft:

GEMEINSAM. LOKAL. FORSCHEN.

- **Vielfalt:** Wohl kein anderer Forschungsansatz steht so sehr für Vielfalt. Dies betrifft nicht nur die unterschiedlichen Beteiligten, sondern auch die Themen, zu denen geforscht wird.

- **Zusammenhalt:** Citizen Science bringt Personen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Politik zusammen. So können dauerhafte, für alle Seiten gewinnbringende Netzwerke entstehen.

- **Resilienz:** Citizen Science ermöglicht es, mit Partnerinnen und Partnern vor Ort frühzeitig zusammenzukommen, um praxisnah zu forschen sowie lokale Herausforderungen aktiv und gemeinsam anzugehen. Citizen Scientists lernen dabei nicht nur wissenschaftliches Arbeiten kennen, sondern erfahren, dass Engagement etwas bewirken kann.

Lassen Sie sich von den Erfahrungen der Projekte inspirieren, profitieren Sie in Ihrer eigenen Arbeit von den gewonnenen Erkenntnissen und informieren Sie sich auf der Citizen-Science-Plattform *mit:forschen!* über laufende Projekte sowie Trainings- und Informationsangebote.



Dr. Gisela Philipsenburg
Unterabteilungsleiterin „Innovations- und Transferpolitik; Bund-Länder-Zusammenarbeit“,
Bundesministerium für Bildung und Forschung

Dr. Gisela Philipsenburg

Danksagung

Der Wettbewerb und die vorliegende Publikation sind das Ergebnis einer intensiven Zusammenarbeit vieler Beteiligten, deren Engagement wir als Wettbewerbs-
team an dieser Stelle wertschätzen möchten.

Wir danken allen Teilnehmenden des Wettbewerbs für die zahlreichen Ideen, die gezeigt haben, wie vielfältig Citizen Science im lokalen Raum gedacht werden kann und wie viele Akteur*innen Interesse am gemeinsamen Forschen haben. Insbesondere bedanken wir uns bei unseren Preisträger*innen für die gute Zusammenarbeit im Rahmen des Wettbewerbs. Ihr Engagement hat gezeigt, dass partizipatives Forschen in Kooperationsprojekten bereichernd und inspirierend zugleich ist. Ein besonderer Dank gilt ihrer aktiven Mitwirkung an dieser gemeinsamen Abschlusspublikation, die sie mit ihren wertvollen Erkenntnissen und Erfahrungen aus ihren Citizen-Science-Initiativen maßgeblich bereichert und geprägt haben.

Wir danken unserer Wettbewerbsjury für ihren fachlichen Blick und die Vielzahl an Perspektiven, die zur Auswahl der Finalist*innen und Preisträger*innen geführt hat. Besonders haben wir die produktive und angenehme Zusammenarbeit geschätzt. In den zwei Wettbewerbsrunden haben mitgewirkt:

Dr. Thomas Bartoschek (*Universität Münster*), Ralf Baumgarth (*Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen*), Jürgen Block (*Bundesvereinigung City- und Stadtmarketing Deutschland*), Franziska Böhm (*Wissenschaftsladen Bonn*), Wiebke Brink (*Wissenschaft im Dialog*), Dr. Susanne Hecker (*Museum für Naturkunde Berlin*), Christian Hingst (*Senatsverwaltung für Wissenschaft,*

Gesundheit und Pflege, Berlin), Dr. Jana Husmann (*FernUniversität in Hagen*), PD Dr. Ansgar Klein (*Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement*), Gerold Leppa (*Braunschweig Stadtmarketing*), Christin Liedtke (*Helmholtz-Gemeinschaft, Geschäftsstelle Berlin*), Matthias Mayer (*Körber-Stiftung*), Prof. Dr. Stefanie Molthagen-Schnöring (*Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin*), Dr. Christa Müller (*anstiftung München*), Dr. Anne Overbeck (*Bundesministerium für Bildung und Forschung*), Dr. Anett Richter (*Stadt Leipzig*), Dr. Vivian Schachler (*Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt*), Katrin Stroth (*Stadtbibliothek Paderborn*), Sabine Süß (*Koordinierungsstelle Netzwerk Stiftungen und Bildung*), Clara Utsch (*Stadt Wuppertal*), Prof. Dr. Andrea Walter (*Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW*), David Weigend (*Futurium Berlin*).

Wir danken dem *Bundesministerium für Bildung und Forschung* für die großzügige Förderung des Wettbewerbs (2021–2024).

Wir danken unseren ehemaligen Projekt-Kolleginnen des *Museums für Naturkunde Berlin und Wissenschaft im Dialog* für die intensive Mitgestaltung des Wettbewerbs: Linn Jördens, Dr. Julie Mewes und Silke Voigt-Heucke.

Wir danken unseren Kolleg*innen des *Museums für Naturkunde Berlin und Wissenschaft im Dialog*, allen voran von *mit:forschen! Gemeinsam Wissen schaffen* sowie allen weiteren Beteiligten für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung, die maßgeblich zum Erfolg des Wettbewerbs beigetragen haben.

Inhalt

Grußwort	1
Danksagung	2

Über den Wettbewerb

Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt – Ein Wettbewerb zum Aufbau lokaler Citizen-Science-Initiativen	6
Wissenschaftliche Begleitforschung	8
Die Preisträger*innen im Überblick	9
Nachgefragt: Warum Citizen Science?	10

Preisträger*innen im Portrait

Colouring Dresden: Baukultur und klimagerechte Architektur in Dresden	14
Die Sprach-Checker – So sprechen wir in der Neckarstadt	16
Stadtrandgeschichten – Migration und gesellschaftliche Vielfalt erforschen	18
Community Health – Gesundheit und Wohnen auf der Veddel	20
Heimat Reloaded – Gemeinsam heben wir das „Wir“ auf den Sockel	22
Microbelix – Mikrobielle Artenvielfalt im Saarland	24

Themen im Fokus

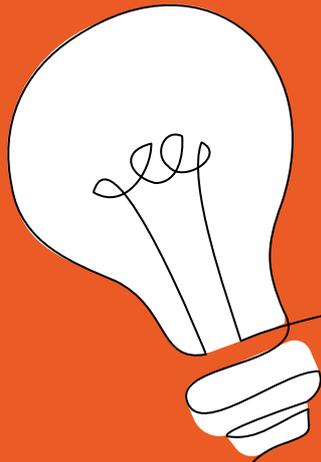
Am Anfang steht die Idee: Die ersten Schritte für lokale Citizen-Science-Kooperationen	28
Gemeinsam mehr erreichen: Mit Partner*innen Citizen-Science-Ideen verwirklichen	30
Dialoge gestalten: Kommunikationsvielfalt in Citizen Science	34
Gemeinsames Forschen gestalten: Mitforschende erfolgreich beteiligen	36
Potenzial(e) entfalten: Wirkungsorientierung in Citizen-Science-Initiativen	40
Langfristige Perspektiven: Wege zur Verstetigung von Citizen-Science-Initiativen	42

Loslegen mit dem eigenen Projekt

Vor dem Projekt: Canvas für die Ideenentwicklung	46
Mit Fragen zum Erfolg: Die strategische Planung	48
Checkliste für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen	50
Blick zurück: Das Projekt reflektieren	51

Hinter den Kulissen

Über uns	53
So gelingt ein Wettbewerb	54
Bildnachweise	56
Impressum	57



Über den Wettbewerb

Auf den folgenden Seiten geben wir Einblicke zu den Hintergründen, den zentralen Zielen und relevanten Erkenntnissen des Wettbewerbs. Eine Infografik zeigt übersichtlich den Prozess sowie die wichtigsten Fakten des Wettbewerbs. Die Projekte werden auf einer Karte geographisch verortet. Vielfältige Akteur*innen des Wettbewerbs zeigen die Bedeutung von Citizen Science aus ihrer Perspektive auf.



*„Die Wahrheit ist konkret“, hatte sich Bertolt Brecht auf einen Dachbalken in seinem Arbeitszimmer geschrieben. Das könnte auch ein Motto für alle Citizen Scientists sein, denn unter ihrem Blick werden abstrakte Theorien nicht selten sehr handgreiflich-konkret und lokal. Als Vertreter einer Stiftung, die mit dem Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten vor über fünfzig Jahren die vermutlich größte und nachhaltigste historisch-politische Laienforschungsinitiative ins Leben gerufen hat, ist es faszinierend zu sehen, wie die Kernidee einer Beteiligung von Bürger*innen an echten Forschungsprozessen immer mehr Felder erobert. Dass das gelingt, hat nicht zuletzt damit zu tun, dass inzwischen eine wachsende Zahl professioneller Wissenschaftler*innen erkannt hat, dass dies der Qualität von Forschung durchaus zugutekommt: sie wird besser, eben weil sie konkreter wird!*

Matthias Mayer, Jury-Mitglied, Körber-Stiftung



Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt – Ein Wettbewerb zum Aufbau lokaler Citizen-Science-Initiativen

Wenn **Wissenschaftler*innen und gesellschaftliche Akteur*innen mit Bürger*innen gemeinsam forschen**, entsteht neues Wissen, die Beteiligten lernen voneinander und innovative Forschungsmethoden gewinnen an Bedeutung in der Wissenschaftswelt. Gemeinsam kann ein Austausch auf Augenhöhe zwischen Wissenschaft und Gesellschaft gelingen und aktiv gestaltet werden. Das nennt sich **Citizen Science**.

Der vom *Museum für Naturkunde Berlin* und *Wissenschaft im Dialog* umgesetzte Wettbewerb **Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt** setzt Impulse, um Citizen Science **im lokalen Raum** aufzubauen, zu gestalten und letztlich nachhaltig zu etablieren.

Der Wettbewerb verfolgt drei große Ziele:

- **Citizen Science** wird als zukunftsweisender Ansatz **sichtbarer**.
- Lokale Akteur*innen laden über partizipative Aktionen Bürger*innen zum **gemeinsamen (Mit-)Forschen** ein.
- Maßnahmen für den Aufbau von **nachhaltigen Strukturen** für Citizen Science vor Ort werden angestoßen.

Im Sinne des Wettbewerbstitels „Auf die Plätze!“ wurden von 2022 bis 2024 **sechs Citizen-Science-Initiativen** gefördert, die die Bürger*innen zum Mitforschen einladen und sie aktiv einbeziehen. Willkommen waren alle Ideen, die nachhaltig die lokale Umgebung und damit auch die Gesellschaft verbessern. Darüber hinaus wurden strategische Maßnahmen gefördert, die die lokalen Akteur*innen für Citizen Science miteinander in den Austausch bringen. Hierbei ging es insbesondere um die Zusammenarbeit erfahrener sowie neuer **Akteur*innen aus Wissenschaft, kommunaler Verwaltung und Zivilgesellschaft**.

Eine der zentralen Quellen zum Thema Citizen Science bietet das **Weißbuch Citizen-Science-Strategie 2030 für Deutschland**, das kollaborativ von der Citizen-Science-Community und weiteren Expert*innen erstellt wurde. Dort finden sich Empfehlungen für alle Handlungsfelder in der Forschung mit Bürger*innen.

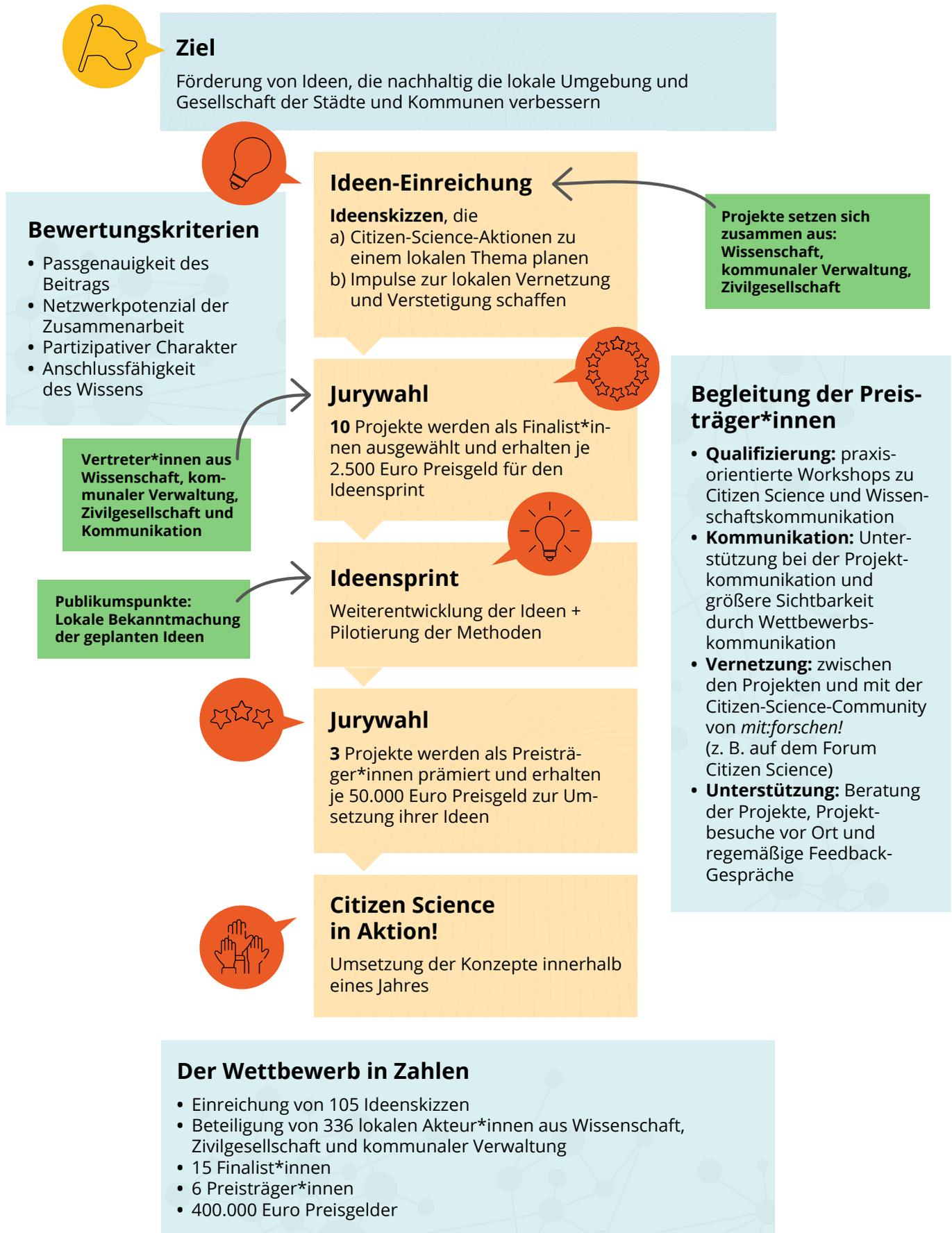


Im Gegensatz zu mehrjährigen und komplexen Citizen-Science-Projekten lag der Fokus bei den Projekten des Wettbewerbs darauf, niedrighschwellige Impulse für die erste Entwicklung von Umsetzungsideen und das Initiieren von Kooperationen rund um den Citizen-Science-Ansatz zu geben. Dennoch wird in den Texten an einigen Stellen der Begriff „Projekt“ verwendet.

*Für die freiwillig engagierten Personen gibt es eine Vielzahl verschiedener Begrifflichkeiten, die in der vorliegenden Publikation synonym verwendet werden: Mitforscher*in, Bürgerforscher*in, Citizen Scientist.*

Der Wettbewerb zeichnet sich außerdem durch ein weites Verständnis von „Kooperation“ aus. Daher steht der Begriff in den vorliegenden Texten auch für kollaborative Formen der Zusammenarbeit. An einigen Stellen wird auch von Partnerschaft gesprochen.

Von der Idee zur Aktion: *Der Wettbewerb im Überblick*



Wissenschaftliche Begleitforschung

Laut dem Weißbuch „Citizen-Science-Strategie 2030 für Deutschland“ soll die Begleitforschung ein integraler Bestandteil von Citizen-Science-Projekten sein. Sie wird als wissenschaftliche Untersuchung der Umsetzung und Effekte von Citizen-Science-Projekten bzw. -Programmen verstanden. Das Ziel ist – in Abgrenzung zum bewertenden Charakter einer Evaluation –, verallgemeinerbare Erkenntnisse zu generieren, um das Feld Citizen Science wissenschaftlich fundiert weiterzuentwickeln.

Um die Erfahrungen des Wettbewerbs mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu untermauern, haben sich zwei begleitende Forschungsprojekte am *Museum für Naturkunde Berlin* tiefgehend mit unterschiedlichen Fragestellungen dazu beschäftigt. Dabei wurden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt, um möglichst viele übertragbare Erkenntnisse rund um die Wirkungsweisen eines solchen Wettbewerbs zu erlangen. Die wissenschaftlichen Publikationen sind in Vorbereitung.



In einem der Forschungsprojekte untersuchte Gesine Heinrich, wie die Zusammenarbeit in den Citizen-Science-Initiativen gelingen kann. Dazu führte sie qualitative Interviews mit Vertreter*innen der Projekte und fragte nach Gelingensbedingungen erfolgreicher Kooperationen. In diesem Zuge beschäftigte sich Frau Heinrich mit den Motiven, die Personen zu einer Kooperation bewegen. Ebenso hat sie die benötigten Ressourcen untersucht, die es für eine Zusammenarbeit braucht. Ein letzter Schwerpunkt lag auf den Wahrnehmungen und Einstellungen zu den Dynamiken innerhalb einer Kooperation. Auszüge aus den Forschungsergebnissen befinden sich im Kapitel „Themen im Fokus: Zusammenarbeit“.



Das Forschungsprojekt von Dr. Julie Mewes nahm in den Blick, welche Wissensformen des Citizen-Science-Ansatzes im Rahmen des Wettbewerbs besonders gefördert werden und welche Auswirkungen dies auf die theoretische Weiterentwicklung von Citizen Science hat. Ebenso war von Interesse, welche verschiedenen Arten des Wissens kombiniert und in die gemeinsame Forschung integriert werden. Schließlich geht es darum, wer neues Wissen erlangt und wie dieses Wissen in der Gesellschaft und der Wissenschaft verbreitet wird. Dazu setzte Dr. Mewes Fokusgruppeninterviews sowie eine Diskurs- und Dokumentenanalyse ein.

*„Mit der Begleitforschung werfen wir einen analytischen Blick auf die Citizen-Science-Initiativen der Preisträger*innen. So lernen wir Neues über die Vielfalt der Wissensformen in den Verbundprojekten und erkennen die Herausforderungen und Erfolgsfaktoren für Kooperationen in der gemeinsamen Wissensproduktion auf lokaler Ebene. Die Ergebnisse der Wettbewerbsaktivitäten fließen in das Citizen-Science-Netzwerk ein und fördern weitere Impulse für lokal verankerte Citizen-Science-Aktivitäten.“*

Dr. Susanne Hecker, Jury-Mitglied,
Museum für Naturkunde Berlin



Die Preisträger*innen im Überblick

The image features a map of Germany with several regions highlighted in light blue. Lines connect these highlighted regions to text boxes providing details about specific projects. The projects are: 'Community Health' and 'Stadtrandgeschichten' in Hamburg; 'Heimat Reloaded' in Witten; 'Microbelix' in Saarbrücken; 'Die Sprach-Checker' in Mannheim; and 'Colouring Dresden' in Dresden.

Community Health

Partner*innen: Hochschule, Stadtteilgesundheitszentrum | **Hamburg**

Projekt: Anwohner*innen der Elbinsel Veddel untersuchen die Auswirkungen von Wohnverhältnissen auf ihre eigene Gesundheit und entwickeln Strategien im Umgang mit belastendem Wohnraum.

Stadtrandgeschichten

Partner*innen: Stadtteilkulturzentrum, Universität, Geschichtswerkstatt | **Hamburg**

Projekt: Anwohner*innen des ehemaligen Ortsamtsbezirks Süderelbe erforschen die regionale(n) Migrationsgeschichte(n) und machen die Vielfalt der Biografien in der Region sichtbar.

Heimat Reloaded

Partner*innen: kommunales Netzwerk aus Kultureinrichtungen, Verein, Museum, Archiv; Universität | **Witten**

Projekt: Bürger*innen sammeln und gestalten eine Ausstellung zur Orts- und Regionalgeschichte, die eine Beziehung zu den Ausstellungsobjekten ermöglicht.

Microbelix

Partner*innen: Forschungsinstitut, Stiftung | **Saarbrücken**

Projekt: Interessierte suchen nach verborgenen Mikroorganismen im Erdboden und entdecken neue Bodenbakterien, die beispielsweise für die Entwicklung neuer Medikamente wichtig sein könnten.

Die Sprach-Checker

Partner*innen: Forschungsinstitut, Verein, städtische Einrichtung für außerschulisches Bildungs- und Betreuungsangebot, Schule, Kulturzentrum | **Mannheim**

Projekt: Kinder und Jugendliche erforschen die Sprachenvielfalt in der Mannheimer Neckarstadt-West und entwickeln dabei ein Bewusstsein für ihre eigenen Sprachschätze.

Colouring Dresden

Partner*innen: Forschungsinstitut, Universität, Museum, Bibliotheken, Initiativen, Vereine | **Dresden**

Projekt: Gemeinsam mit Bürger*innen wird über eine digitale Plattform die Gebäudevielfalt Dresdens kartiert und erforscht, um so die Baukultur und -geschichte sichtbar zu machen und die Transformation zu einer klimagerechten Architektur zu unterstützen.

Nachgefragt: Warum Citizen Science?

Perspektivenvielfalt in Citizen-Science-Projekten ist von unschätzbarem Wert und bringt zahlreiche Vorteile mit sich. Durch das Einbinden unterschiedlicher Blickwinkel und Erfahrungen entstehen umfassendere und innovativere Forschungsergebnisse. Verschiedene Perspektiven bereichern die wissenschaftliche Arbeit, indem sie vielfältige Fragestellungen und Lösungsansätze einbringen, die sonst möglicherweise unberücksichtigt blieben.

Perspektive Kommune

Drei Fragen an Jasmin Vogel, Kulturforum Witten

Warum habt ihr euch als Kulturforum für das partizipative Format Citizen Science entschieden?

Wir wenden uns seit einiger Zeit stark partizipativen Formaten zu, hatten aber noch keine Erfahrungen mit Citizen Science. Für uns ist es ein Experiment, um gemeinsam mit unserem örtlichen Geschichtsverein, dem Verein für Orts- und Heimatkunde der Grafschaft Mark (VOHM), Erfahrungen in diesem Bereich zu sammeln. Das kann man nicht miteinander an einem Tisch verhandeln, sondern man muss sich darauf einlassen und so gemeinsam in einen Beziehungs- und Lernprozess gehen. Ein weiterer Aspekt ist die Demokratiebildung, die eine Grundaufgabe von Kulturorganisationen ist. Mit dem Format Citizen Science wecken wir die Freude an der Wissbegierde, am Lernen und an der wissenschaftlichen Erkenntnis.

Was braucht es dafür?

Es hängt ja immer an Menschen, Erwartungen und Akzeptanz. Bei uns bedeutet das, dass wir eine Person im Team haben, die es schafft, auf die Leute zuzugehen, ins Gespräch zu kommen und alles zu koordinieren – mit dem Ziel, den Raum und die



Menschen zusammenzuhalten. Ein weiterer Schlüssel ist Erwartungsmanagement. Es gilt, die Erwartungen der Teilnehmenden, der Partner*innen und natürlich auch die eigenen übereinander zu legen und in ein geteiltes Verständnis zu übersetzen. Es braucht Akzeptanz dafür, dass Partizipation auch Grenzen hat. Es müssen nicht immer sofort 100 Menschen erreicht werden. Auch 20 Personen, die involviert und engagiert sind, können einen Unterschied machen. Wir müssen also wegkommen von Masse hin zu einem Wert von Beziehungen und Interaktionen in dem Moment.

Warum würdest du Citizen Science auch anderen Kommunen empfehlen?

Ganz einfach: Das ist das, was wir brauchen. Wir sollten meines Erachtens als Kommune gemeinwohlorientiert handeln. Ich bin davon überzeugt, dass die Zukunft unseres Landes auf lokaler Ebene entschieden wird. Dafür brauchen wir neue, auf Gemeinwohl ausgerichtete Prozesse in der Verwaltung und das geht nur im Zusammenspiel mit den Bürger*innen. Als kommunale Akteur*innen beherrschen wir das leider noch zu wenig, weil wir in anderen Systemen sozialisiert worden sind. Citizen Science bedeutet, dass wir in Kontakt mit den Bürger*innen gehen, und das in einem gemeinsamen Erkenntnis- und Gestaltungsprozess. In der heutigen Zeit ist es das Wertvollste, was wir haben.

*„In der kommunalen Praxis sehen wir, dass Projekte durch Bürger*innenbeteiligung qualitativ besser werden und Akzeptanz für andere Positionen fördern. Auch Citizen Science birgt dieses Potenzial – sie macht Wissenschaft für alle zugänglich und regt gesellschaftliche Diskurse auf Augenhöhe an.“*

Clara Utsch, Jury-Mitglied, Stadt Wuppertal

„Colouring Dresden hat mir als Laiin durch die vielen Mitmachformate und Dialogveranstaltungen einen tiefen Einblick in die Architektur, das Bauen und die Baugeschichte Dresdens ermöglicht. Das Projekt hat uns Citizen Scientists auf vielfältige Weise ermöglicht, die Stadt bunter zu machen: Viele tolle Menschen, deren Wege sich sonst selten kreuzen, sind zum Austausch, Diskutieren und Informieren zusammengekommen. Es war ein wunderbares Gefühl, gemeinsam aktiv zum Mapping beitragen zu können.“

Frances Weiss, Mitforscherin im Projekt Colouring Dresden

Perspektive Wissenschaft

Drei Fragen an Dr. Daniel Krug, Helmholtz-Institut für Pharmazeutische Forschung Saarland (HIPS)



Warum habt ihr euch seitens des HIPS für Citizen Science entschieden?

Für uns ist Citizen Science die ideale Kombination aus einem Mehrwert für unsere Forschung und für die Menschen. Mitforschende steuern aktiv etwas bei, das wir gebrauchen können. Das sind in erster Linie Bodenproben, in denen wir vielleicht etwas Interessantes finden können. Zudem bringen die Mitforschenden spannende Ideen und Perspektiven ein, die das Projekt bereichern und erweitern können. Und wir als Institut können ihnen praktische Einblicke in unsere Arbeit vermitteln.

Was hat sich seit dem Projekt in eurer Forschung und der Institution verändert?

Strukturell hat sich einiges verändert. Wir geben zum Beispiel viel mehr Einblicke in unseren Forschungsalltag und erste Ergebnisse. Durch dieses Projekt ist es auch erst möglich geworden, Schülerpraktikant*innen ins Labor zu holen. Das war ein großer Schritt, zu dem auch das Projekt, bei dem das partizipatorische Forschen im Vordergrund steht, beigetragen hat. Auch perspektivisch können wir das sicherstellen, indem wir das HIPS um ein Citizen-Science-Training-Lab erweitern. Im Sinne der Verankerung ist das für uns alle ein sehr schöner Erfolg.

Warum würdest du Citizen Science auch anderen wissenschaftlichen Akteur*innen empfehlen?

Der Austausch mit Mitforschenden ist ein großer Mehrwert von Citizen Science. Wissenschaftler*innen bekommen ganz neue Inspirationen für ihre Forschung, weil sie mit Leuten interagieren, die eine andere Perspektive einbringen. Dass dies auch einen konkreten wissenschaftlichen Mehrwert hat, zeigen die Ergebnisse und Erfolge aus unserem Projekt, zum Beispiel der Fund neuartiger Bakterien für Wirkstoffe.

Perspektive Zivilgesellschaft

Drei Fragen an Yvette Bödecker, Neckarstadt Kids e. V.



Warum habt ihr beim Citizen-Science-Projekt „Die Sprach-Checker“ mitgemacht?

Mit unserem Verein schaffen wir Angebote der außerschulischen Bildung für Kinder in Mannheim, Neckarstadt-West. Der Bereich Sprache war bei uns nicht verankert. Wir sehen ihn aber als eine wichtige Ergänzung für die Kinder hier. Viele unserer Kurse gestalten wir selbst, aber wir sind natürlich immer auch auf der Suche nach Kooperationen. Denn in der Zusammenarbeit entsteht etwas, was wir alleine nicht machen könnten.

Wie habt ihr die Zusammenarbeit im Projekt Netzwerk erlebt?

Es gab keine Vorgaben, welche Institution welchen Beitrag leisten kann. Wir haben uns als Verein überlegt, was unser Beitrag sein kann, haben das präsentiert und es wurde akzeptiert. So gab es eine wunderbare Kooperation, bei der sich alle darauf ausgerichtet haben, was sie Gutes zustande bringen wollen. Es war für uns ehrenamtlich Arbeitende auch sehr interessant und schön, mit Professionellen zu arbeiten, die ganz anderes Know-how mitbringen und einen ganz anderen Einsatz bringen können.

Warum würdet ihr Citizen Science auch anderen zivilgesellschaftlichen Akteur*innen empfehlen?

Ich bin beeindruckt, was man auf diese Weise mit Menschen aus der Bevölkerung, auch mit Kindern, an Ergebnissen erreichen kann. Die Idee dieser Selbstermächtigungsprojekte, die Kompetenz der Menschen abzurufen und daraus ein gutes Produkt zu machen, ist ein zukunftsweisender Ansatz, der weiter geübt und als Weg beschritten werden sollte.



Preisträger*innen im Portrait

Die folgenden Seiten nehmen die Preisträger*innen des Citizen-Science-Wettbewerbs in den Blick. Ihre partizipativen Aktionen zeigen, wie engagierte Bürger*innen gemeinsam mit Wissenschaftler*innen und Kooperationspartner*innen aus den jeweiligen Städten und Kommunen zusammengearbeitet und spannende Erkenntnisse in den einzelnen Projekten erlangt haben. Wie aus den Texten sprachlich hervorgeht, haben die Aktionen größtenteils schon stattgefunden.



Ich habe an dem Projekt teilgenommen, weil es um die Veddel ging. Ich bin dort aufgewachsen und es interessiert mich, welchen Einfluss das Wohnen auf der Veddel für meine Freunde und mich, als männliche Personen mit Migrationsgeschichte, hatte und hat. Zusätzlich hat mich gestört, wie in den Medien über uns gesprochen wurde. Für die Zusammenarbeit mit Citizen Scientists ist mir wichtig, dass man die Beziehungen nicht nur als Arbeitsbeziehungen sieht, sondern ein ehrliches Interesse hat, die beteiligten Citizen Scientists und ihre Lebensrealität kennenzulernen.



Ebou Uhlig, Stadtteolforscher und Mitglied der Forschungsordination im Projekt Community Health



Thema: Baukultur
Disziplin: Architektur, Städtebau
Koordination: Wissenschaft

Colouring Dresden: Baukultur und klimagerechte Architektur in Dresden

Gebäude prägen unsere Städte und sind über Jahrhunderte hinweg bestehende Zeugnisse unserer Baukultur. Starkwetterereignisse wie Hitze, Hochwasser und Starkregen gefährden jedoch diese kulturellen Schätze. Innovative Lösungen sind gefragt, um die Baukultur zu erhalten, Städte widerstandsfähig zu machen und besser an den Klimawandel anzupassen.

Das erfordert Informationen zum Gebäudebestand und zu Gebäudemerkmale, über die in Dresden wenig bekannt ist. Dies zu ändern, war das Ziel des Projektes, indem es Wissen über Dresdener Gebäude sammelte und eine interaktive Plattform zur Erfassung dieser Daten entwickelte. Verschiedene Citizen-Science-Formate wurden eingesetzt, um zu testen, wie sich Menschen mit unterschiedlichen Kenntnissen zu Architektur und Gebäuden gut einbringen können. Ein wichtiges Anliegen war es ebenso – im Sinne des Open-Science-Ansatzes –, die Inhalte für alle Interessierten in allen Projektphasen öffentlich zugänglich zu machen.

Nach einem Auftaktworkshop mit interessierten Personen, begeistert von Baukultur, klimagerechter Architektur, Stadtgeschichte und Technologie, entwickelte das Projektteam zunächst die digitale Plattform zur Kartierung von Gebäuden, integrierte zu erfassende Gebäudemerkmale und verbesserte

einige Funktionen. Einige Wochen später testeten einige Mitforschende in einem Mapathon die Plattform und trugen so zur Weiterentwicklung dieser bei. Im Rahmen von 26 Citizen-Science-Veranstaltungen wie Workshops, Dialogreihen, Ausstellungen, Stammtischen und Schulaktionen, kartierten Mitforschende Dresdens Gebäude, sammelten Informationen wie Standort, Nutzung, Alter sowie Geschosshöhe und füllten so die interaktive Karte „Colouring Dresden“ mit über 27.000 Merkmalen. Im Laufe des Projektes wurde die Karte immer bunter – ein eindrucksvolles visuelles Ergebnis.



Hier arbeiteten zusammen

Im Projekt arbeiteten Kooperationspartner*innen während unterschiedlicher Projektphasen zusammen. Das *Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung* koordinierte das Projekt und brachte seine wissenschaftliche Expertise ein. Die Expertise wurde vom *Bund Deutscher Architektinnen und Architekten* (BDA) ergänzt, der außerdem zeitweise die überregionale Verbreitung unterstützte. Die *Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden* mit dem *Regionalportal Saxorum* (SLUB), das Zentrum für Baukultur Sachsen (ZfBK), die *Zentralbibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden* (SDB) und die *Technischen Sammlungen Dresden* (TSD) mit dem im selben Gebäude befindlichen *DLR_School_Lab* der Technischen Universität Dresden (DSL) stellten Räumlichkeiten zur Verfügung, unterstützten und organisierten eigene Veranstaltungen, berieten zum Umgang mit Citizen Science und halfen beim Netzwerken und bei der Kommunikation.

Das haben wir gelernt

- Die Zielgruppen müssen möglichst früh konkret definiert werden. Je klarer diese sind, desto passender können die Aktionen geplant und die Kommunikation darauf ausgerichtet werden. Gleichzeitig hilft es, offen dafür zu sein, dass sich Zielgruppen auch ändern können.
- Es lohnt sich, von Beginn an regelmäßiges Feedback zu den Veranstaltungen von den Mitforschenden einzuholen und die Aktionen entsprechend anzupassen.
- Im Projektverlauf zeigten sich differenzierte Interessen: die Menschen, die zur Plattform beigetragen haben, sind nicht unbedingt die Menschen, die auf den Veranstaltungen aktiv gewesen sind.
- Formate für Citizen-Science-Aktionen wiederverwendbar zu machen, so dass sie ohne großen Aufwand wiederholt werden können, lässt mehr Raum für Ressourcen an anderen Stellen.



[Zur Plattform](#)



[Mehr über das Projekt erfahren](#)



Open Citizen Science leben: Unsere wichtigsten Erkenntnisse

Für uns war es ein zentrales Anliegen, alle Inhalte im Sinne von offener Bürgerwissenschaft (Open Citizen Science) zugänglich zu machen. Diese Offenheit stellt sicher, dass das Wissen für alle gleichermaßen verfügbar ist, unabhängig davon, ob es sich um Citizen Scientists, Planer*innen oder Wissenschaftler*innen handelt. Denn Open Citizen Science profitiert von geteiltem Wissen – nicht nur am Ende des Forschungsprozesses, sondern in allen Phasen eines Projekts. Zudem drückt dieser Ansatz eine große Wertschätzung aus.

Unsere drei Erkenntnisse für andere Projekte, die Open Citizen Science umsetzen wollen:

1. Open Citizen Science braucht Zeit, aber lohnt sich!

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass das Dokumentieren und Offenlegen der Daten am Anfang zeitintensiv ist, sich diese Investition aber langfristig auszahlt. Denn diese sorgfältige Dokumentation wird später wichtig, wenn man nachvollziehen möchte, was bei vergangenen Veranstaltungen passiert ist oder wie Probleme gelöst wurden. Sie ist auch hilfreich bei Rückfragen und ermöglicht es, aus den gesammelten Erfahrungen zu lernen. Dadurch schaffen wir einen Mehrwert für alle.

2. Verschiedene Ebenen der Umsetzung ermöglichen!

Entscheidet gemeinsam mit euren Kooperationspartner*innen, welche Bausteine eures Projektes ihr in welcher Form veröffentlichen könnt. Habt dabei die Ressourcen aller Beteiligten im Blick und bietet individuelle Unterstützung (Bereitstellung hilfreicher Tools, Leitfäden oder Repositorien bis hin zu gemeinsamen Schreibwerkstätten) an.

3. Open Citizen Science als Lernprozess begreifen!

Welche Informationen sind für Interessierte wichtig, um den Prozess zu verstehen? Was muss dokumentiert werden? Durch das Feedback von Projektbeteiligten, aber auch Externen lernen wir ständig dazu und können unsere Arbeit immer zielgruppengerechter gestalten.

Thema: Mehrsprachigkeit
Disziplin: Sprachwissenschaften
Koordination: Wissenschaft



Die Sprach-Checker – So sprechen wir in der Neckarstadt

In dem sehr vielseitig ausgeprägten Stadtteil Neckarstadt-West in Mannheim leben Menschen aus über 100 Nationen, deren Sprachen und Sprachbiographien sehr unterschiedlich sind. Um den damit verbundenen Chancen und Herausforderungen zu begegnen, braucht es einen gemeinsamen Dialog. Das Projekt möchte die sprachlichen Situationen der Gemeinschaft sichtbar machen und Wertschätzung sowie Offenheit für sprachliche Vielfalt fördern. Sie sind die Basis für einen Einsatz für Bildungsgerechtigkeit und kulturelle Teilhabe.

Das Projekt hatte zum Ziel, aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen als Sprach-Checker*innen gemeinsam zu erkunden, wie Menschen in der Neckarstadt-West sprechen. Es ging um die Fragen,



welche Erfahrungen insbesondere die jungen Bewohner*innen dieses Viertels im Hinblick auf ihre Sprache(n) gemacht haben und wie sie die mehrsprachige Situation in ihrem Stadtteil beschreiben. Dadurch, dass sie ihre Sprache(n) erforschten, konnten sie sich ihrer sprachlichen Fähigkeiten und des Werts des Sprachschatzes in ihrer Umgebung bewusst werden. Damit sollte das Projekt unmittelbar an die ausgeprägte mehrsprachige Wirklichkeit der jungen Sprach-Checker*innen in der Neckarstadt-West anknüpfen.

Auf den Spuren ihres Sprachalltags wurden im Rahmen der Wettbewerbsförderung fünf Aktionen durchgeführt, bei denen die jungen Sprach-Checker*innen aktiv mitforschten und damit ihre individuellen Sprachen und die sprachliche Vielfalt ihrer Umgebung entdeckten. Daraus gingen vielfältige und interessante Ergebnisse hervor, die Einblicke in ihre ganz persönliche Sprache(n) gaben: Bei einem Auftaktworkshop im Rahmen des Ideensprints zeichneten kleine und große Sprach-Checker*innen sogenannte Sprachenportraits, in denen die eigenen Sprachschätze sichtbar werden. Jüngere Kinder gestalteten ein eigenes mehrsprachiges Buch: „Der Wörter-Sammel-Koffer“. Jugendliche sammelten mit sprachbiographischen Interviews Sprachdaten in Form von Audio- und Videoaufnahmen. Als weitere Aktionen erkundeten Jugendliche mit der Methode „Linguistic Landscaping“ die Sprache im

öffentlichen Raum: Sie dokumentierten die aufgespürte Sprachenvielfalt und kategorisierten diese sprachlichen Entdeckungen mithilfe einer App. Die Ergebnisse aller Aktionen aus 2022–2023 flossen in einen **Projekt-Rapsong** (von den Rapagogen) und wurden auf einem Sprachsommerfest gefeiert.

Hier arbeiteten zusammen

Das *Leibniz-Institut für Deutsche Sprache* entwickelte mit seiner wissenschaftlichen Expertise die Kernidee des Projektes und initiierte die Zusammenarbeit des starken lokalen Netzwerkes in der Neckarstadt-West. In der Hand der lokalen Partner*innen *Campus Neckarstadt-West*, *Alte Feuerwache Mannheim GmbH*, *Neckarstadt Kids e. V.* und *Marie-Curie-Realschule* gelang die lokale Vernetzung und mit ihrer pädagogischen Expertise die Ansprache der jungen

Sprach-Checker*innen sowie die erfolgreiche Durchführung der Aktionen.

Das haben wir gelernt

- Forschungsmethoden müssen auf die Bedürfnisse und Interessen der jungen Zielgruppe(n) angepasst werden. Bei der Umsetzung ist eine gelassene Haltung der Schlüssel zum Erfolg.
- Es lohnt sich, offen für Neues zu sein, sich davon mitreißen zu lassen und gemeinsam kreative Wege zu gehen.
- Bei der Planung und Konzeption ist es wichtig, die Mitforschenden und alle Projektbeteiligten weitgehend einzubeziehen. Dazu gehört, die eigenen Ziele transparent zu machen und den Mehrwert für alle Beteiligten aufzuzeigen.

Praxistipps für Citizen Science mit Kindern und Jugendlichen

In Citizen-Science-Projekten spielen Partizipation und Teilhabe eine entscheidende Rolle, besonders wenn es darum geht, Kinder und Jugendliche zu motivieren und zu integrieren. Die Motivation hängt maßgeblich davon ab, wie gut sie in den Forschungsprozess eingebunden werden. Eine erfolgreiche Partizipation fördert nicht nur das Engagement, sondern auch das Lernen und die Begeisterung der jungen Citizen Scientists. Um sie zu erreichen, sollten Schnittstellen wie Schulen und Bildungseinrichtungen als zentrale Partner*innen einbezogen werden. Vor der Ansprache der Zielgruppe müssen diese Stellen gut informiert und praktisch eingebunden werden. Die Pflege dieser Schnittstellen ist essenziell für eine erfolgreiche Zusammenarbeit: Ist der organisatorische und pädagogische Rahmen durch die Einrichtungsleitung und Mitarbeiter*innen sowie das Projektteam gesetzt, können in der Praxis Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt stehen und sich aktiv und motiviert beteiligen.

- Denkt daran, bei den Aktivitäten auch Spaß zu haben und stets „kleine“ Erfolge zu feiern. Dokumentiert diese von Anfang an. Citizen Scientists fühlen sich involviert, wenn Ergebnisse gemeinsam besprochen und sichtbar gewürdigt werden!
- Besonders wenn Kinder und Jugendliche beteiligt sind, hilft euch die Haltung, flexibel mit Handlungsoptionen zu sein. Denkt daran: Manchmal ist weniger mehr!
- Schafft für die jungen Citizen Scientists persönliche Bezüge und viel Raum für eigenständige Mitwirkung! Das wirkt motivierend und kann bei ihnen zu Selbstwirksamkeit und besonders schönen Erkenntnismomenten führen, wie für das Sprach-Checker Projekt: „Sprachwissenschaften sind doch nicht so lame.“



Mehr über das Projekt erfahren



Der Sprach-Checker-Song „Bitte hör mir zu!“ steht zusammen mit weiteren Projektergebnissen auf dem [IDS-YouTube-Kanal](#) zur Verfügung

Thema: Migrationsgeschichte
Disziplin: Geschichts- und Theaterwissenschaften
Koordination: Zivilgesellschaft



Stadtrandgeschichten – Migration und gesellschaftliche Vielfalt erforschen

Süderelbe – eine Region im südwestlichen Hamburg mit über 50.000 Einwohner*innen – hat seit 1945 vielen zugezogenen Menschen ein Zuhause gegeben. Viele von ihnen sind aus ihrer Heimat geflohen oder vertrieben worden, Spätaussiedler*innen, Gastarbeiter*innen oder Geflüchtete. Zahlreiche Gemeinschaften, Vereine und Institutionen bieten gegenwartsbezogene Angebote für ihre jeweiligen Zielgruppen an. Geschichte spielte bisher kaum eine Rolle. Migration als gemeinsamen Erfahrungsraum in seiner historischen Perspektive zu erforschen, war daher Ausgangspunkt des Projektes, um Menschen zusammenzubringen.

Wann und warum sind diese Menschen nach Süderelbe gekommen? Welche Rolle spielt ihre Migrationsgeschichte in ihrem Leben? Und welche Bedeutung haben die vielfältigen Geschichten für ein Wir-Gefühl in Süderelbe? Diese Fragen erkundete das Projekt. Die Einbindung von Mitforschenden machte die Geschichten seiner Einwohner*innen sowie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der individuellen Erfahrungen in Süderelbe sichtbar. Das Projekt knüpfte unmittelbar an die Vielfalt der Biographien in der Region an und zeigte, wie wichtig die Verknüpfung der persönlichen und familiären Migrationsgeschichte(n) mit der Lokalgeschichte für ein lebendiges Miteinander ist.

Im Projekt untersuchten Einwohner*innen aus Süderelbe die lokale Migrationsgeschichte mit drei unterschiedlichen Zugängen. Einige Mitforschende führten rund 30 Interviews mit Nachbar*innen und erhielten Einblicke in Migrationserfahrungen unterschiedlicher Zeiten und Kulturen. Dieses „Archiv der Erinnerungen“ floss in die Arbeit der Geschichtswerkstatt Süderelbe ein. Dort untersuchte eine Gruppe Mitforschender die regionale Migrationsgeschichte nach eigenen Interessenschwerpunkten, wertete Forschungsliteratur aus, studierte Quellen und konzipierte die Ausstellung „Orte des Ankommens“. Im Format des Forschungstheaters brachten Mitforschende ausgewählte Geschichten auf die Bühne. Dabei setzten sie sich intensiv mit Fragen nach Repräsentationen und Machtverhältnissen auseinander.



Hier arbeiteten zusammen

„Stadtrandgeschichten“ wurde als gemeinsames Projekt des Kulturhauses Süderelbe e.V., des Arbeitsfeldes Public History der Universität Hamburg sowie der Geschichtswerkstatt Süderelbe entwickelt und durchgeführt. Die Partner*innen brachten unterschiedliche Expertisen und Zugänge für das Themenfeld Geschichte und Öffentlichkeit zusammen. Während das Kulturhaus maßgeblich die Organisation und Koordination übernahm und seine Kontakte aus einem großen lokalen Netzwerk beitrug, leitete die Universität die wissenschaftliche Arbeit mit den Mitforschenden. Darüber hinaus fand ein enger Austausch zwischen den Perspektiven der Geschichtswerkstatt und der universitären Forschung statt.

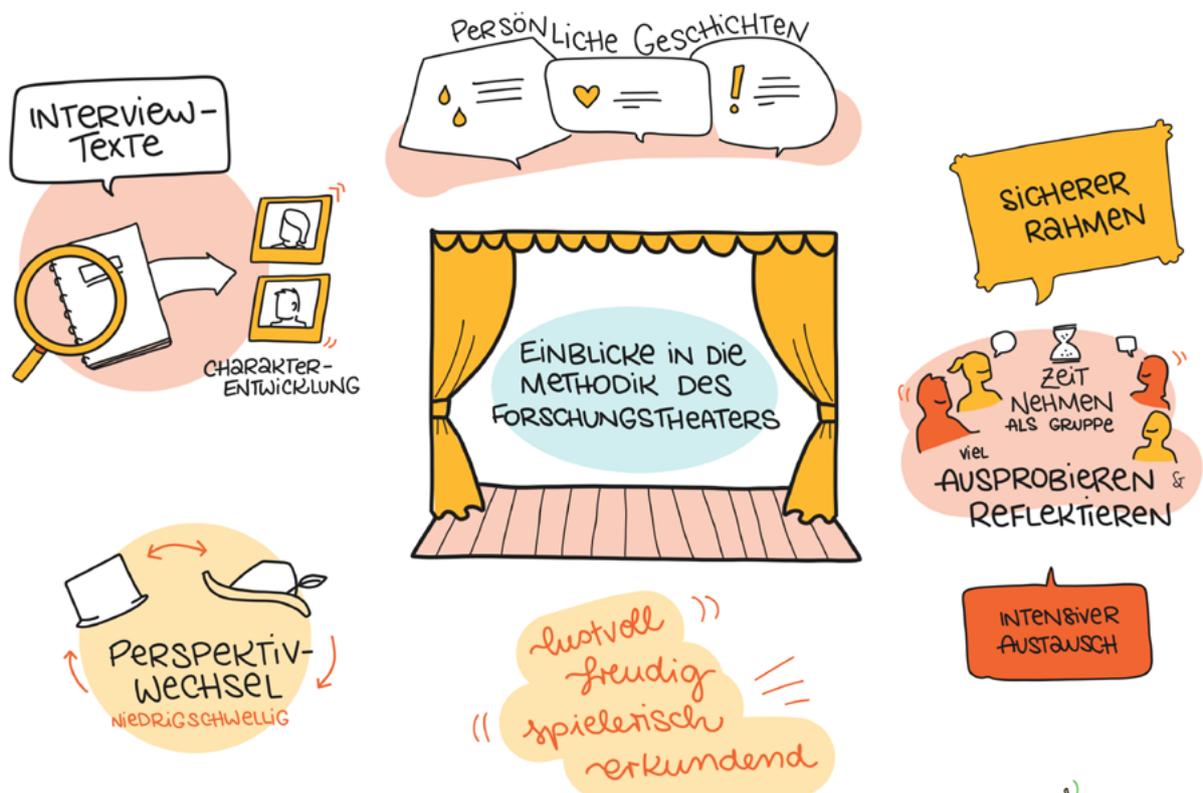
Das haben wir gelernt

- Ein intensiver Austausch der Projektmitarbeiter*innen untereinander ist zentral und wurde im Verlauf immer wichtiger. Dafür sollte man ausreichend Zeit einplanen!
- Die hohe Einsatzbereitschaft der Mitforschenden war überwältigend und zugleich immer wieder motivierend. Dieses Engagement zu würdigen, war sehr wichtig.
- Die unterschiedlichen Menschen, die ihren Weg in die Forschungstheatergruppe fanden, haben diverse Auseinandersetzungen mit den Geschichten und ein wirkliches Lernen voneinander ermöglicht.

Vom Interview zum Theaterstück

Im Projekt formte ein Teil der beteiligten Citizen Scientists ein Ensemble, dessen sicherer Rahmen einen intensiven Austausch und tiefe Reflexion ermöglichte. Durch das emotionale Erleben konnten sich die Bürgerforschenden empathisch einfühlen,

einen Perspektivwechsel vollziehen und eine Haltung entwickeln. Die Bildsprache des Forschungstheaters eröffnete Interpretations(spiel)räume und Impulse zum Weiterforschen.



GRAPHIC RECORDING:
LORNA SCHÜTTE



**Mehr über das
Projekt erfahren**



Thema: Wohnen und Gesundheit
Disziplin: Public-Health-Forschung
Koordination: Zivilgesellschaft

Community Health – Gesundheit und Wohnen auf der Veddel

Auf der Elbinsel Veddel im Zentrum Hamburgs leben rund 4.300 Menschen, viele sprechen mehr als eine Sprache oder haben Familie in anderen Ländern. Der Großteil der Anwohner*innen dieses vielfältigen Stadtteils lebt gerne hier und schätzt die Insel „als Dorf in der Stadt“. Doch viele von ihnen sind von steigenden Mietkosten, Lärm und eingeschränkter Wohnqualität, z. B. durch Schimmel, betroffen. Der Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheit wird hier besonders sichtbar.

Welche Erfahrungen und Umgangsweisen mit (belastenden) Wohnsituationen bestehen und wie gehen die Menschen im Alltag damit um? Diesen Fragen ging das Projekt nach und knüpfte damit unmittelbar an die Herausforderungen auf der Veddel an. Anwohner*innen des Stadtteils untersuchten als Mitforschende die Auswirkungen von Wohnverhältnissen auf Gesundheit und Wohlbefinden, konnten so oftmals wenig gehörte Stimmen hörbarer machen und das Gemeinschaftsgefühl der Nachbarschaft stärken. Ihre Einbindung förderte zudem das Bewusstsein der Bewohner*innen für die eigene Handlungsfähigkeit.

Die gemeinsame Arbeit mit den Mitforschenden, die auf der Veddel leben und arbeiten, wurde in zwei Phasen durchgeführt. So entwickelte die Arbeits- und Forschungsgruppe zunächst einen Interviewleitfaden

und führte Interviews mit Menschen aus dem Stadtteil Veddel durch. Im Zentrum standen dabei Fragen nach Alltagserfahrungen zu gesundheitsfördernden und belastenden Wohnfaktoren. In der zweiten Phase wurden Anwohner*innen zu offenen Wohnzimmern eingeladen, um bei Getränken und Waffeln in einen Austausch über ihre Erfahrungen und Umgangsweisen mit den Herausforderungen zu kommen.

Anschließend wurde das erhobene Material ausgewertet und in der kollaborativen Forschungsgruppe vertiefend interpretiert und diskutiert. Die Ergebnisse dienen insbesondere dazu, Diskussionen und



Austausch im Stadtteil anzuregen und gemeinsam nach Ansatzpunkten zu suchen, um etwas gegen Wohnbelastungen zu tun.

Hier arbeiteten zusammen

Entwickelt und durchgeführt wurde das Projekt von dem lokalen Stadtteilgesundheitszentrum *Poliklinik Veddel* und der *Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg* (HAW), die auf gemeinsamen Erfahrungen mit partizipativer Forschung im Stadtteil aufbauen und ihre wissenschaftliche Expertise zusammenführen konnten. Insbesondere die qualitative Auswertung und Interpretation der Forschungsergebnisse sowie die Vermittlung der Erkenntnisse in den Stadtteil erfolgten in enger, vertrauensvoller Kooperation.

Das haben wir gelernt

- Eine produktive Gesprächsatmosphäre kann auch in halböffentlichen Räumen, wie dem offenen Wohnzimmer, geschaffen werden. In diesem informellen Rahmen bereicherte der zusätzliche Austausch mit der Nachbarschaft die Erkenntnisse der Forschungsarbeit.
- Die Einbindung eines erfahrenen Stadtteilforschenden in die Projektkoordination hat die vertrauensvolle und auf Gegenseitigkeit beruhende Zusammenarbeit innerhalb des Teams gestärkt sowie die Perspektivenvielfalt erweitert und vertieft.
- Um Mitforschende verlässlich und umfangreich in langfristige Forschungspartnerschaften einbinden zu können, ist eine Aufwandsentschädigung wichtig. Damit wird auch Anerkennung für ihren ehrenamtlichen Beitrag ausgedrückt.
- Den Stadtteilforschenden sind Veränderungen für ihren eigenen Stadtteil vordringlich. Die Hauptmotivation, Wissen zu produzieren, um Veränderungen zu bewirken, sollte im Projekt berücksichtigt werden.



**Mehr über das
Projekt erfahren**



Drei Fragen an

Prof. Dr. phil. Silke Betscher, HAW Hamburg und Anna Köster-Eiserfunke, Poliklinik Veddel (im Bild rechts)

Ihr verfolgt in eurem Projekt zwei Ziele: Forschung und Gemeinwesenarbeit. Wie lassen sich diese verbinden?

Gemeinwesenarbeit möchte mit Menschen zusammen an einer Verbesserung ihrer materiellen, infrastrukturellen und immateriellen Lebensbedingungen arbeiten. Hierzu kann gemeinsame Forschung einen wichtigen Beitrag leisten. Eigene, ganz individuelle Erfahrungen werden in einen Kontext gestellt und es wird deutlich, dass auch andere Ähnliches erleben. Es entstehen also Momente der Kollektivierung. Gemeinsames Forschen schafft aber auch Räume des demokratischen Aushandelns und neue Beziehungen – z. B. im Stadtteil und an der Hochschule.

Wie begegnen die Mitforschenden der gemeinsamen Forschungstätigkeit?

Viele der Stadtteilforscher*innen wünschen sich ganz konkrete Veränderungen durch die Forschung und sind in Forschungsprozesse aktiv eingebunden. Damit geht auch die Erfahrung einher, relevantes Wissen einbringen zu können, als Forscher*in zu sprechen und somit Anliegen des Stadtteils besser hörbar zu machen.

Wie lassen sich die Forschungsergebnisse in der Gemeinwesenarbeit anwenden?

In unserer Forschung setzen wir uns gemeinsam mit Menschen aus dem Stadtteil mit belastenden Wohnbedingungen auseinander. Zum Abschluss werden wir die Nachbarschaft einladen, um unsere Ergebnisse vorzustellen und gemeinsam nächste Schritte zu besprechen, aber auch an die lokale Wohnungsgesellschaft herantreten und die Bezirkspolitik adressieren. In diesem Sinne ist Forschung integraler Bestandteil von Gemeinwesenarbeit und verbindet die Mikro- mit der Meso- und der Makroebene.

Thema: Orts- und Regionalgeschichte
Disziplin: Geschichtswissenschaft, Museologie
Koordination: Kommune und Zivilgesellschaft



Heimat Reloaded – Gemeinsam heben wir das „Wir“ auf den Sockel

Seit vielen Jahrzehnten schlummern kultur- und alltagshistorische Objekte in dunklen Depots, auf Dachböden und in Magazinen des Märkischen Museums sowie an anderen Orten der Stadt Witten. Regional- und Heimatgeschichte gehören, das zeigen alle jüngeren Forschungen, noch immer zu den wesentlichen Motoren von lokaler Identifikation. Die regionalgeschichtlichen Sammlungen der Wittener Stadtgesellschaft in zeitgenössischer Form wieder erlebbar zu machen, hat sich das Projekt Heimat Reloaded zur Aufgabe gemacht.

Mit dem Ziel, eine dauerhafte Ausstellung zur Orts- und Regionalgeschichte zu kreieren sowie die eingelagerten Bestände zu entstauben, entrümpeln, erfassen und zu präsentieren, zeigten die Organisator*innen den Bürger*innen einzelne Objekte der eingelagerten Sammlungen. Jede*r Mitforschende übernahm die Patenschaft für ein Objekt, in manchen Fällen war es Liebe auf den ersten Blick. Jede*r beschäftigte sich tiefergehend mit der jeweiligen Objektgeschichte und brachte eigene Ergebnisse und Perspektiven ein. Die Mitforschenden bestimmten die Richtung der Forschung maßgeblich mit.



Eine feste Gruppe von mehr als zehn Wittener Bürger*innen erkundete so in mehreren Schritten anhand der von ihnen ausgewählten Objekte die Wittener Stadtgeschichte. In monatlichen Workshops lernten die Mitforschenden das lokale Stadtarchiv und die Arbeit dahinter kennen und erfuhren mehr über geschichtswissenschaftliche Methoden, die sie bei der Erforschung ihrer Objekte anwandten. Seit Herbst 2024 werden die erforschten Objekte im Märkischen Museum präsentiert. Nach Ende der eigentlichen Ausstellung im Februar 2025 wird die Arbeit des Erforschens durch unsere Citizen Scientists fortgesetzt.

Die weitere Planung sieht vor, dass zwei Räume im Märkischen Museum dauerhaft für Exponate zur Verfügung stehen sollen. Die Erforschung der Sammlung und der Regionalgeschichte anhand von Objekten bleibt so eine Daueraufgabe der Verantwortungsgemeinschaft aus Märkischem Museum Witten, Stadtarchiv Witten, dem Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark (VOHM) und den beteiligten Bürgerforschenden.

„Wissenschaft, Forschen und Heimat waren für mich die Trigger-Worte. Endlich aus der Büchersammlung zum Thema Witten, die tagtäglich neben mir stand, und Material aus den Archiven der Stadt etwas ‚Rundes‘ zu machen, hat mich sofort angesprochen. Es war nicht abzusehen, dass mich der Weg über die scheinbar langweilige Fahne eines Sportvereins von 1848 zu den Hungerkrawallen meiner Stadt und zu Napoleon führen würde. Für mich ist das Projekt eine Bereicherung, die ich nicht missen möchte.“

Peter Schüler, Mitforscher im Projekt Heimat Reloaded

Hier arbeiteten zusammen

Heimat Reloaded wurde durchgeführt vom Kulturforum Witten, dem Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, dem Stadtarchiv, dem Märkischen Museum und der Universität Mannheim als überregionalem Partner. Während das Kulturforum das Projektmanagement und die Öffentlichkeitsarbeit übernahm, brachten der VOHM, das Märkische Museum und das Stadtarchiv die lokalhistorische Expertise ein. Die Universität Mannheim ergänzte mit ihren Methodenkompetenzen. Die Projektkoordination war als gemeinsame Querschnittsstelle am Kulturforum und dem VOHM eingerichtet, die damit auf eine bereits langjährig bestehende enge Zusammenarbeit aufbauten.

Das haben wir gelernt

- Die unterschiedlichen Arbeitsrealitäten und verfügbaren Ressourcen aller beteiligten Kooperationspartner*innen müssen bei der Planung von Arbeitsprozessen berücksichtigt und Kompromisse gefunden werden. Dabei helfen Umsichtigkeit und Konfliktfähigkeit.
- Die persönlichen Perspektiven der Mitforschenden auf die Objekte ermöglichen einen aktuellen Zugang für Andere zu den Geschichten der Objekte über die geschichtswissenschaftliche Quellenarbeit hinaus.
- Mitforschende fühlen sich durch eine fortlaufende Kommunikation rund um die Veranstaltungen wahrgenommen und Wertschätzung lässt sich auf Veranstaltungen auch mit einem Stück Pizza ausdrücken.

Vom Archiv zur Ausstellung

Das Projekt erarbeitete eine Ausstellung auf der Basis der orts- und heimatkundlichen Sammlungen. Über die Quellenarbeit hinaus wurden die Objekte durch historische Anekdoten und Sichtweisen der

beteiligten Citizen Scientists geprägt und umgesetzt. Wie dieser reflexive Forschungsprozess geplant und durch das Projektteam begleitet wurde, zeigt das Flussdiagramm.



Fortschreitender Forschungsprozess

mit Zeit für Reflexion und Flexibilität in der Erarbeitung der Objekt-bezogenen Geschichte



Mehr über das Projekt erfahren

Thema: Artenvielfalt im Boden
Disziplin: Mikrobiologie, Bioinformatik
Koordination: Wissenschaft



Microbelix – Mikrobielle Artenvielfalt im Saarland

In unserem Erdreich lebt eine Vielzahl an Mikroorganismen, die oft noch unentdeckt sind. Dortige Bodenbakterien und Naturstoffe bilden eine wichtige Quelle für Wirkstoffe, um neue Medikamente wie Antibiotika gegen resistente Erreger zu entwickeln. Deshalb ist der Schutz des Gleichgewichts in natürlichen Lebensräumen und der Biodiversität im Kontext von Klimawandel und Antibiotikaeinsatz von großer Bedeutung.

Ziel des Projekts war es, gemeinsam mit Mitforschenden die unzähligen noch unerforschten Bodenbakterien im Erdreich des Saarlands zu entdecken. Aus den Proben lassen sich auch Erkenntnisse über die Erosion, Schadstoffbelastung und die Auswirkungen des Klimawandels auf die mikrobiellen Gemeinschaften im Boden der Naturlandschaften gewinnen. Mithilfe der von Mitforschenden gesammelten Bodenproben lässt sich eine einzigartige Datenbasis zum Zustand der biologischen Vielfalt im Saarland erstellen.

Im Laufe des Projektes nahmen über 200 Personen aktiv an den drei Hauptaktivitäten teil. Sie erkundeten die Landschaft bei geführten Wanderungen, sammelten Bodenproben mit Probensammel-Kits und dokumentierten diese über die

Microbelix-App. Darüber hinaus konnten sie sich langfristig an der Erforschung der Bodenmikroben beteiligen, indem sie an Trainings zu „Bodenproben-Detektiven“ teilnahmen, wiederholt Proben an interessanten Orten entnahmen und bei der Datenauswertung im Labor unterstützten. Die Proben wurden mithilfe metagenomischer DNA-Analyse im Labor untersucht. Als dritte Aktivität entwickelten und erprobten Mitforschende in Workshops eine Bakterienfalle.

Das Ergebnis des Projektes kann als Beitrag zu einer einzigartigen Datenbasis zum Zustand der Bodenmikrobiome im Saarland gezählt werden. Mit einer eingehenden Analyse dieser Daten können neue

Bodenbakterien und Naturstoffe identifiziert werden, die zur Entwicklung neuer Medikamente nötig sind. Zudem ermöglichen diese Daten es, die Auswirkungen des Klimawandels auf die Artenvielfalt im Boden zu analysieren und zu erkennen, welche Bodenarten widerstandsfähiger gegenüber Veränderungen sind.



Hier arbeiteten zusammen

Microbelix wurde in Zusammenarbeit zwischen dem *Helmholtz-Institut für Pharmazeutische Forschung Saarland*

und der *Naturlandstiftung Saar* durchgeführt. Das Helmholtz-Institut brachte die wissenschaftliche Expertise ein. Die Stiftung unterstützte die Partner*innen dabei, die komplexen Themen auf die Zielgruppen abzustimmen und die Touren durch die Naturschutzgebiete zu organisieren und zu betreuen.



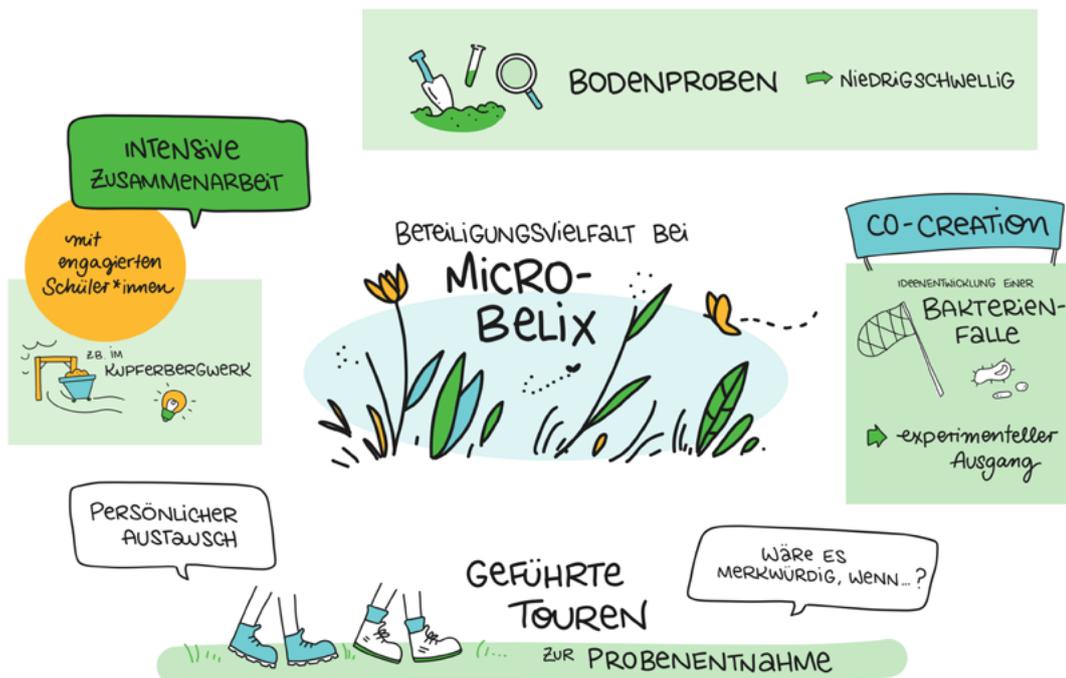
☀️ Das haben wir gelernt

- Insbesondere die Zusammenarbeit mit den jungen, engagierten Mitforschenden war eine wertvolle Bereicherung, da sie neue Impulse und eine große Begeisterung mit in das Projekt brachten.
- Eine fortlaufende Kommunikation in allen (Forschungs-)Phasen ist zentral für den Projekterfolg. Es geht darum, den Forschungsprozess, auch jenseits der Phasen, in die Mitforschende eingebunden sind, zu kommunizieren und nicht erst fertige Ergebnisse. Das stärkt das Interesse und die Motivation der Mitforschenden am Projekt.
- Durch das gemeinsame Forschen konnten wir das vielfältige Wissen der Mitforschenden in das Projekt integrieren. So führte beispielsweise das lokale Wissen zu einem neuen Standort für Probenentnahme und zu einem eigenen wissenschaftlichen Teilprojekt eines Mitforschenden.

Wie wir gemeinsam forschen

Bei Microbelix können Bürger*innen auf unterschiedliche Weisen mitforschen. Neben dem Sammeln von Bodenproben können auf geführten Touren persönliche Nachfragen gestellt und Ideen ausgetauscht werden. Engagierte Schüler*innen erweitern das Forschungsvorhaben mit neuen Perspektiven, etwa durch die Erforschung der Böden

von Kupferbergwerken, die das Saarland lokal geprägt haben. Experimentiert wird ebenfalls mit der Entwicklung einer Bakterienfalle zusammen mit den Mitforschenden. Microbelix zeigt, wie aus einem reinen Laborbetrieb ein vielseitiges, bereicherndes Forschungsprojekt werden kann.



GRAPHIC RECORDING:
LORNA SCHÜTTE



**Mehr über das
Projekt erfahren**



Themen im Fokus

Die vorgestellten Citizen-Science-Projekte haben wertvolle Erkenntnisse für lokale Kooperationen hervorgebracht. Auf den nachfolgenden Seiten veranschaulichen wir, wie der gemeinsame Forschungsprozess zwischen Bürger*innen, lokalen Akteur*innen und Wissenschaftler*innen erfolgreich gestaltet werden kann.



*Citizen Science hat ein enormes Potenzial, Wissenschaft für Bürger*innen greifbar und erfahrbar zu machen. Umgekehrt profitiert die Wissenschaft durch vorhandenes Know-How aus der Gesellschaft. Um erfolgreiche Citizen-Science-Initiativen aufzubauen, ist es entscheidend, den Fokus auf verschiedene Schlüsselaspekte zu legen – von der gezielten Einbindung der Teilnehmenden über transparente Kommunikation bis hin zur nachhaltigen Zusammenarbeit. Durch das gemeinsame Forschen wird so die Durchlässigkeit im Wissenschaftssektor gefördert und das Vertrauen in die Wissenschaft langfristig gestärkt.*



Dr. Jana Husmann, Jury-Mitglied, FernUniversität in Hagen

Am Anfang steht die Idee: Die ersten Schritte für lokale Citizen-Science-Kooperationen



Das Thema ist das kleinste Problem, weil man sich ja für dasselbe interessiert, nur aus unterschiedlichen Perspektiven. Es geht ganz viel darum, ein Verständnis für das Gegenüber zu entwickeln. Am besten geht das durchs Mitmachen. Also tun, nicht nur darüber reden. Dann bekommt man eine Vorstellung davon, wie das Leben der anderen aussieht, und ein Verständnis für die Dynamik anderer Institutionen, dafür, welche Beziehungen in der Stadt bestehen und wo die typischen Treffpunkte liegen. Dann weiß ich, wo ich hingehen muss, um die Leute zu finden. Kontakte mit alteingesessenen Organisationen öffnen die Türen zu anderen engagierten Gruppen. Wichtig ist es, alle in ihren Traditionen erstmal ernst zu nehmen und nicht mit neuen Ideen gleich zu überfahren, nur weil man selber so sehr dafür brennt. Dafür muss ich oft auch eine andere Sprache finden. Sonst laufe ich Gefahr, die Leute nicht mitzunehmen. Öfter mal das Register wechseln. Dann kann man häufig etwas bewegen.

Prof. Dr. Hiram Kümper, Projekt Heimat Reloaded, Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark



Die Entwicklung einer Projektidee wird durch verschiedene Ansätze und Erfahrungen beeinflusst. Oft stellen Erfahrungen aus anderen Projekten, bestehende Netzwerke zu einem Thema oder eine wiederkehrende Alltagsbeobachtung die Ursprünge eines Projektes dar. Daraufhin wird schnell klar, dass weitere Fragen durchdacht werden müssen, beispielsweise: Welche Akteur*innen vor Ort beschäftigen sich bereits mit dem Thema? Welche Menschen haben Interesse, mitzuforschen?

Häufig bestehen bereits Initiativen, die sich einem **Thema aus dem lokalen Umfeld** widmen. Das kann zum Beispiel ein Verein sein, der ein Archiv mit historischen Dokumenten betreibt, wie im Projekt Heimat Reloaded. Entscheidend ist hierbei, dass es bereits Aktivitäten, Erfahrungen oder Dokumente gibt, an die angeknüpft werden kann und die in einer tiefgehenden Forschungsarbeit untersucht werden können.

Es gibt auch Forschungsideen, die auf bereits **existierenden Infrastrukturen** aufbauen. So hat das Projekt Colouring Dresden seine Webplattform basierend auf einem quelloffenen Code entwickelt und offene Daten der Stadtverwaltung Dresden genutzt. Entscheidend ist, dass sich das gewählte Thema auf gemachte Erfahrungen, bestehende Erkenntnisse und aktuelle Fragestellungen des lokalen Umfeldes bezieht.

Wichtig ist, zu prüfen, welchen **Mehrwert Citizen Science** für das Projektthema haben kann und sich darüber auszutauschen: Ist Citizen Science der passende Ansatz für das eigene Vorhaben? Mit welchen Methoden der Citizen Science können lokale Probleme bearbeitet werden? Wie können Wissenslücken geschlossen werden?

Damit verbunden ist die Frage nach den **Zielen des Projektes**. Hierbei liegt der Fokus auf zwei Ebenen. Einerseits geht es um wissenschaftliche Ziele: Was genau soll untersucht werden? Welchen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn sieht das Projektteam? Andererseits kann es auch Ziele auf gesellschaftlicher Ebene geben: Was soll mit dem Projekt für die

lokale Gemeinschaft und die Mitforschenden erreicht werden? Ein lohnendes gesellschaftliches Ziel von Initiativen ist es beispielsweise, nachhaltige lokale Netzwerke zu einem Thema zu schaffen und Menschen zusammenzubringen. So kann der gesellschaftliche Wandel mitgestaltet werden.

Im Vorfeld muss definiert werden, wer an dem Vorhaben beteiligte Personen und Gruppen sein können. Zu den Mitforschenden können u.a. lokale Gemeinschaften, Schulen, Umweltgruppen, Hobbyforschende oder bestimmte Berufsgruppen gehören. Bei der Suche nach Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen lohnt es sich, frühzeitig mit **relevanten Akteur*innen** in den Austausch zu treten. Dazu zählen beispielsweise Wissenschaftler*innen, lokale Gemeinschaften, politische Entscheidungsträger*innen und finanzielle oder andere Ressourcen gebende Unterstützer*innen. Ihre Perspektiven und Erwartungen sind bedeutsam für die Zielsetzung.

Empfehlungen zum Projektbeginn

- **Thema festlegen:** Identifiziert relevante Themen und entwickelt innovative Konzepte, indem ihr Erfahrungen und Kenntnisse der Bürger*innen und lokalen Akteur*innen sowie Ergebnisse aus Vorprojekten berücksichtigt.
- **Bestehende Netzwerke nutzen:** Schaut euch vor Ort um, welche existierenden Netzwerke und Vereine euch in eurem Vorhaben unterstützen können – und wem ihr mit eurer Aktion ebenfalls einen Mehrwert bietet.
- **Ziele konkret festlegen:** Beschreibt eure ausgewählten Ziele spezifisch und messbar genug, damit ihr am Ende besser beurteilen könnt, wie erfolgreich die Aktionen sind.
- **Mitforschende von Anfang an einbinden:** Bezieht Personen, die Interesse am Mitforschen haben, aktiv in die Projektplanung ein.



Mit Colouring Dresden konnten wir wertvolle Erfahrungen sammeln, wie mit einer interaktiven Plattform gemeinschaftlich Wissen zu Gebäuden gesammelt und geteilt werden kann. Partizipative Workshop-Formate haben uns geholfen, die Themen zu priorisieren und ko-kreativ die Plattform an die lokalen Bedürfnisse anzupassen. Der rege Austausch mit den Beteiligten machte aber auch deutlich, wie vielfältig das Interesse und der Bedarf an Wissen zu Gebäuden sind. Mit der offenen Infrastruktur – der Plattform und dem etablierten Netzwerk, dem offenen Code sowie den Dokumentationen zu den leicht adaptierbaren Veranstaltungsformaten – können neue Citizen-Science-Projekte initiiert werden. Sei es ein Projekt in Dresden, in dem neue Merkmale erhoben und über die Plattform sichtbar gemacht werden, oder gar der Start einer Colouring-Cities-Initiative mit Aufsetzen der Plattform in einer anderen Stadt. Mit den Erfahrungen aus dem internationalen Netzwerk Colouring Cities Research Programme (CCRP) und der Koordinierungsrolle im europäischen CCRP Hub freuen wir uns, derartige Initiativen in Deutschland, aber auch in Europa zu begleiten und zu unterstützen.

Dr.-Ing. Robert Hecht, Projekt Colouring Dresden, Leibniz-Institut für ökologische Raumforschung

Gemeinsam mehr erreichen: Mit Partner*innen Citizen-Science-Ideen verwirklichen

Zusammen kann man mehr erreichen. In den vielfältigen Perspektiven, die in Citizen-Science-Initiativen zusammenkommen, steckt das Potenzial, durch die Zusammenarbeit eine Wissensvielfalt zu schaffen und mit ihr neue Wege zur Bearbeitung von drängenden Fragen zu finden. Denn das **unterschiedliche Fachwissen** der verschiedenen Partner*innen ergänzt sich idealerweise optimal und bietet Zugang zu Ressourcen wie Expertise, Beständen, Netzwerken und Räumlichkeiten, die einzelnen Akteur*innen nicht zur Verfügung ständen. Besonders die Einbindung von etablierten lokalen Partner*innen ist essenziell, da sie spezifische **lokale Bedürfnisse und Herausforderungen** identifizieren und somit die Relevanz und Praxisnähe der Forschung erhöhen.

Die Preisträger*innen haben gezeigt, wie unterschiedlich der **Startpunkt** für eine Kooperation sein kann: Bei den Sprach-Checkern in Mannheim knüpfte der wissenschaftliche Akteur neu an ein etabliertes lokales Netzwerk an. Die zentralen Akteur*innen der Hamburger Stadtrandgeschichten hatten bereits

persönlichen Kontakt, jedoch ohne Projekt. Der Wettbewerb initiierte somit die konkrete Zusammenarbeit. Die zweite Hamburger Preisträgerkooperation – Community Health – basierte auf den Erfahrungen der persönlichen Zusammenarbeit im Rahmen eines vorangegangenen Projektes. In Saarbrücken wiederum wählte der wissenschaftliche Akteur kompetenz- und ressourcenorientiert einen zivilgesellschaftlichen Partner für eine erste Zusammenarbeit aus.

Kooperationen besitzen großes Potenzial und bringen zugleich Herausforderungen mit sich, die überwunden werden müssen. Fest steht: Citizen-Science-Projekte stehen und fallen mit dem Gelingen der Zusammenarbeit. Die Basis einer jeden Zusammenarbeit ist die eigene **Haltung** gegenüber den Partner*innen in Verbindung mit einem klaren Selbstverständnis dafür, was man in eine Zusammenarbeit einbringt. Im Kontext der Citizen Science bedeutet dies immer wieder auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Rolle der Wissenschaft in den transdisziplinären Kooperationen: Gibt es eine authentische Bereitschaft für den Perspektivwechsel? Findet die Zusammenarbeit auf Augenhöhe statt? Welchen Mehrwert bietet die Wissenschaft den zivilgesellschaftlichen Partner*innen?

Darüber hinaus brauchen Kooperationsprojekte Klarheit über die gemeinsamen Ziele, Ressourcen und unterschiedlichen Kenntnisstände. Das Formulieren von **Leitlinien** hilft, das Gelingen einer Zusammenarbeit zu fördern. Zentrale Fragen hierbei sind beispielsweise: Was möchten wir erreichen? Wie arbeiten wir zusammen? Welche unterschiedlichen Ziele haben wir und welche gemeinsame Vision vereint uns? Ein so erstellter gemeinsamer Kompass schafft einen verlässlichen Handlungsrahmen für alle Beteiligten.

Die **abgestimmte Kommunikation** zwischen den Kooperationspartner*innen zeigt sich als eine weitere zentrale Säule erfolgreicher Zusammenarbeit. Transparenz und Offenheit sind hierfür unverzichtbar und tragen zu einer wertschätzenden Einbindung aller in das Projekt bei. Eine gute Basis können regelmäßige Austauschformate sein, damit sich alle Beteiligten auf

*„Kooperationen in Citizen-Science-Projekten ermöglichen eine Win-Win-Situation für Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Indem zivilgesellschaftliche Akteur*innen (z. B. Vereine, Stiftungen) in Forschungsprozesse aktiv einbezogen werden, können sie unmittelbar an einer praxisorientierten Ausrichtung von Forschung mitwirken. Gleichzeitig können Forschende, wenn sie sich auf ein kooperatives Vorgehen einlassen, von der Zivilgesellschaft in sämtlichen Forschungsphasen sichtbar profitieren (z. B. in puncto Know-how, Netzwerke).“*

Prof. Dr. Andrea Walter, Jury-Mitglied, Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW

den gleichen Informationsstand bringen können und die Zusammenarbeit koordiniert läuft. Auf diese Weise können gut informierte Entscheidungen getroffen werden.

Das Klären gegenseitiger **Erwartungen** ist ebenfalls ein entscheidender Faktor für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Absichten frühzeitig zu besprechen, sorgt dafür, dass unterschiedliche Erwartungen und Wissensstände für alle Akteur*innen transparent sind. Erwartungen müssen also sichtbar gemacht werden. Nur so wird ersichtlich, wer welche Kompetenzen mitbringt und wie sie zusammengebracht werden können.

Nicht zuletzt ermöglicht die Partizipation unterschiedlicher Partner*innen im Rahmen eines gemeinsamen Forschungsprojekts eine persönliche Weiterentwicklung und Herausbildung von neuen Kompetenzen. Dieses Empowerment, eigene Anliegen mit neuen, von den Partner*innen gelernten Methoden zu betrachten und zu analysieren, ist ein nachhaltiges Ziel von Citizen Science.



Empfehlungen für erfolgreiche Kooperationen

- **Engagement und Zeit investieren:** Diese Ressourcen sind unverzichtbar für eine erfolgreiche Kooperation auf der Basis von gegenseitigem Verständnis und Vertrauen.
- **Regelmäßig und offen kommunizieren:** Nur so könnt ihr alle Beteiligten wirksam einbeziehen.
- **Flexibel sein:** Seid Veränderungen in der Zusammenarbeit gegenüber offen und habt dabei sich wandelnde Bedürfnisse und Ressourcen eurer Partner*innen im Blick.



In einem ersten Gespräch haben Nils als wissenschaftlicher Partner und ich gemerkt: Wir sind auf einer Wellenlänge und es springt gleich ein Funke über. Ich habe Nils als freundschaftlich zugewandten Menschen kennengelernt, mit einem großen Interesse an dem, was er vermutete, bei mir an Informationen finden zu können. Für mich als zivilgesellschaftlichen Akteur, der hobbymäßig in der Geschichtswerkstatt arbeitet, war es toll, dass mir jemand von der Universität begegnet und sagt: ‚Das finde ich spannend. Dazu könnte ich mir auch meine eigene Arbeit vorstellen.‘ Wir sind dann eher eine Beziehung eingegangen als ein Projekt. Das war ein tolles Zusammenspiel von meiner Netzwerkarbeit und Nils' wissenschaftlicher Arbeitsweise. Der wissenschaftliche Rahmen hat mein eigenes Vorgehen mit einer anderen Art von Struktur ergänzt und das gemeinsame Auftreten hat mir Tore in das wissenschaftliche Umfeld zum Thema eröffnet.

Stephan Kaiser,
Projekt Stadtrandgeschichten,
Kulturhaus Süderelbe

Forschungserkenntnisse zu lokalen Citizen-Science-Kooperationen

Mit der Frage, wie Citizen-Science-Kooperationen gelingen können, hat sich das Forschungsprojekt von Gesine Heinrich (*Museum für Naturkunde Berlin*) beschäftigt. Sie hat mit den Ansprechpartner*innen von zwei Projekten aus der ersten Wettbewerbsrunde qualitative Interviews geführt, um herauszufinden, welche Faktoren zum Gelingen erfolgreicher Kooperationen beitragen. Dabei sind drei Bedingungen sichtbar geworden, die eine entscheidende Rolle für

eine erfolgreiche Zusammenarbeit spielen: Ressourcen, Konsens und Offenheit.

Ein zentraler Punkt in Kooperationen war, dass alle Partner*innen ein klares Verständnis für ihre eigenen **Ressourcen** und die der anderen haben. Auch die sozialen Ressourcen spielten eine entscheidende Rolle und waren hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, ein Beitrag der lokalen Partner*innen. In einem Projekt beschrieb eine kommunale Partnerin ihren Beitrag als „Multiplikator, Türöffner, Expertin im Bereich“. Solche sozialen Ressourcen sind entscheidend

Wie wir unsere Kooperation entwickelt haben

Ein Beitrag von Colouring Dresden

Bei der Entstehung unserer Idee war uns schnell klar, dass wir Colouring Dresden gerne mit weiteren Kooperationspartner*innen umsetzen möchten. So haben wir zunächst geschaut, welche Vereine oder Institutionen in Dresden bereits im Bereich Citizen Science aktiv sind oder Schnittstellen zu unserem Thema haben. Diese haben wir angesprochen und gemeinsam überlegt: Wer kann welche Stärken und Expertisen in das Projekt einbringen? Welche Ressourcen sind vorhanden? Was motiviert jede*n Partner*in zur gemeinsamen Umsetzung? Aber auch: Welche Bedürfnisse oder Einschränkungen gibt es? Zur Orientierung haben wir verschiedene Kooperationstypen entwickelt und überlegt, wer welche Rolle und Aufgaben übernehmen kann.

Für uns war diese Einteilung (*siehe Tabelle rechts*) ein guter Ausgangspunkt. Im Projektverlauf gab es dann auch immer mal wieder Veränderungen. So kam über eine unserer Veranstaltungen ein neuer Partner auf uns zu, während andere dafür in den Hintergrund getreten sind. Für uns war es wichtig, hier flexibel zu bleiben und immer wieder zu schauen, wie wir in unseren Rollen am besten miteinander zusammenarbeiten können.

Typ	Beschreibung
Kernpartner*innen	sind hauptverantwortlich für die Koordination und haben gemeinsam im Ideensprint das Konzept erarbeitet, suchen gemeinsam nach lokalen Kooperationspartner*innen
Umsetzungspartner*innen	bringen sich aktiv ein und investieren Zeit und Ressourcen in das Projekt, z. B. durch das Zurverfügungstellen von Veranstaltungsräumen
Unterstützende Partner*innen	sind Vereine oder Unternehmen, die das Thema interessiert und die medial unterstützen, z. B. über ihr Netzwerk neues Publikum erreichen

für den Aufbau eines Netzwerks und die Ansprache von Mitforschenden. Dabei ist wichtig, dass die professionelle Expertise aller Partner*innen anerkannt und geschätzt wird.

Ein weiteres Motiv ist die Bedeutung von **Konsens** in der Zusammenarbeit. Eine zivilgesellschaftliche Partnerin erklärte dazu: „Es war von Anfang an klar, dass es um die Kinder ging, es ging um die Kinder und das Buch. [...] Es war sehr klar, was das Ziel war. Und jeder fand seine Rolle und trug dazu bei, dass es ein Erfolg wurde.“ Die Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass die Partner*innen Werte, Ziele und Interessen teilen sowie eine gewisse Sympathie als den roten Faden ihrer Zusammenarbeit beschreiben. Dabei ist Augenhöhe ein wichtiger Faktor. Dieser Anspruch an eine Zusammenarbeit, die durch ein kontinuierliches Bemühen um Konsens bestimmt ist, war ein tragendes Element und wurde von den Akteur*innen als Bedingung für eine Zusammenarbeit von Beginn an eingefordert.

Der dritte relevante Faktor, der die Zusammenarbeit positiv geprägt hat, war die **Offenheit** auf verschiedenen Ebenen: „Man konnte offen miteinander sprechen. Man konnte Ideen in den Raum werfen“, so die Einschätzung eines wissenschaftlichen Partners. Entscheidend dabei ist, dass die Projekte einen offenen Prozess zur Umsetzung der geplanten Aktivitäten angelegt haben und somit unterschiedliche Arbeitsstile und Ressourcen der Partner*innen flexibel eingesetzt werden konnten. Mit dieser Offenheit konnten weitere vertraute Konzepte der lokalen Expert*innen zum Thema und zum methodischen Ansatz eingebunden werden. Damit wurde deutlich, dass unterschiedliche Auffassungen darüber, worum es bei der Zusammenarbeit geht, nebeneinander bestehen können. Eine solche wahrgenommene Offenheit kann die Zusammenarbeit der Partner*innen positiv inspirieren.

Zusammenfassend können mit Blick auf diese Ergebnisse **drei zentrale Erkenntnisse** abgeleitet werden, um lokale Kooperationen voranzutreiben und Veränderungen zu bewirken:

- Es ist wichtig, die Beiträge gegenseitig zu schätzen, auf Augenhöhe zu agieren und die Expertise und das Engagement der jeweils anderen anzuerkennen.
- Eine offene Einstellung hilft wissenschaftlichen Partner*innen, die Skepsis lokaler Akteur*innen gegenüber „der Wissenschaft“ zu überwinden.
- Das Zusammenspiel von Konsens und Offenheit in der Zusammenarbeit schafft Raum für Begeisterung und ermöglicht das Engagement aller Beteiligten.

Wie man erfolgreich mit vielen Kooperationspartner*innen zusammenarbeitet

Ein Beitrag von Die Sprach-Checker

1. **Schweigen ist Rost, Reden ist Gold!** – Für den Aufbau nachhaltiger Kooperationen ist eine transparente, regelmäßige Kommunikation über alle anstehenden Belange wesentlich. Nützlich ist, wenn sich passende Kommunikationskanäle finden, bei denen sich alle – trotz ihrer unterschiedlichen Rahmenbedingungen – gut erreichen können. Stimmt all dies frühzeitig ab und setzt es nachhaltig um!
2. **Partnermund tut Wahrheit kund!** – Stimmt eure Idee(n) mit den Partner*innen ab – bei ihnen liegen unschätzbare Expertisen. Nehmt eure Partner*innen im Prozess mit und formuliert eure Vorstellungen klar. Wenn alle mit an Bord sind, kann gemeinsam gesteuert werden!
3. **Aller guten Dinge ist Wertschätzung!** – Citizen Science lebt von gegenseitiger Wertschätzung und dem (An-)Erkennen der vielfältigen Wissensschätze. Unser Tipp: Feiert die gemeinschaftlich erzielten Ergebnisse (klein wie groß) – ein gutes Catering kann dabei eine Krönung sein!

Dialoge gestalten: Kommunikationsvielfalt in Citizen Science

Kommunikation ist einer der zentralen Bausteine von Citizen-Science-Projekten. Im Projektalltag zählen dazu sowohl die Kommunikation innerhalb eines Projektes zwischen den beteiligten Personen – zum Beispiel den Mitforschenden und den Kooperationspartner*innen – als auch die Kommunikation mit interessierten Bürger*innen vor Ort, mit der Presse oder weiteren Interessengruppen. Gleichzeitig kann Citizen Science als partizipative Form der Wissenschaftskommunikation verstanden werden. Dabei sind die Kommunikationswege und Formate so vielfältig wie die Citizen-Science-Landschaft selbst. Entscheidend ist immer das Ziel der Kommunikation: Sollen Bürger*innen zum Mitforschen eingeladen werden? Soll ein Netzwerk über etwas informiert werden? Oder soll in einem Austauschformat gemeinsam geforscht werden, um Forschungsdaten für ein Projekt zu erheben? Die Beiträge der Preisträger*innen zeigen auf, wie vielfältig Kommunikation sein kann.



Empfehlungen für eine erfolgreiche Kommunikation

- **Ziele, Formate und Kanäle festlegen:** Überlegt euch, was und wen ihr mit eurer Kommunikation erreichen möchtet. Eure Zielgruppe spricht ihr dann über ihre gängigen Kommunikationskanäle an.
- **Kontinuierliche Kommunikation ist wichtig:** Plant genügend Zeit für eure Kommunikation ein und bezieht alle in euren Forschungsprozess ein.
- **Lokal sichtbar sein:** Tauscht euch auf regionalen Veranstaltungen mit anderen aus und erhöht damit die Sichtbarkeit eurer Initiative.

Tipps zur Kommunikation in Citizen-Science-Projekten gibt der Leitfaden **„Gut kommuniziert“** von *mit:forschen!* *Gemeinsam Wissen schaffen.*



„Citizen Science animiert, sich auf vielfältige Weise am wissenschaftlichen Prozess zu beteiligen. Es ist ein erfolgreicher Forschungsansatz und ein gutes Instrument, den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess zu veranschaulichen und Forschungsthemen zu beleuchten. In Citizen Science steckt ein großes Kommunikationspotenzial, denn durch das Mitforschen wird Kommunikation erlebbar und verankert sich im Bewusstsein der Bürgerforschenden. Ich bin überzeugt, dass Citizen Science das Vertrauen in die Wissenschaft stärkt.“

Christin Liedtke, Jury-Mitglied, Helmholtz-Gemeinschaft, Geschäftsstelle Berlin

Kurz erklärt: Wissenschaftliche Methoden in Videoform

Ein Beitrag von Die Sprach-Checker

Im Projekt „Die Sprach-Checker – So sprechen wir in der Neckarstadt“ haben wir für die Methodenvermittlung zusätzlich zu zielgruppengerechten Handreichungen eigens erstellte Erklärvideos im Sinne der Wissenschaftskommunikation eingesetzt. Das Video für den Linguistic-Landscaping-Workshop erklärt zum Beispiel die Methode und das Vorgehen. Für die „Videowerkstatt“ werden die Konzeption und der Dreh von sprachbiographischen Interviews vermittelt.



Hier geht es zu den Videos auf dem IDS-YouTube-Kanal in der Sprach-Checker-Playlist:



Das Format „Offenes Wohnzimmer“

Ein Beitrag von
Community Health

Um mit Bürger*innen über persönliche und emotionale Themen wie belastende Wohnverhältnisse ins Gespräch zu kommen, hat das Hamburger Projekt Community Health das Forschungsformat „offenes Wohnzimmer“ entwickelt, in dem eine lockere und angenehme Atmosphäre kreiert wird. Die dort stattfindenden Interviews und Gespräche erweitern die zuvor erhobenen Datensätze um qualitative Einblicke und ermöglichen einen vertrauensvollen Austausch zwischen Forschenden und Beteiligten.



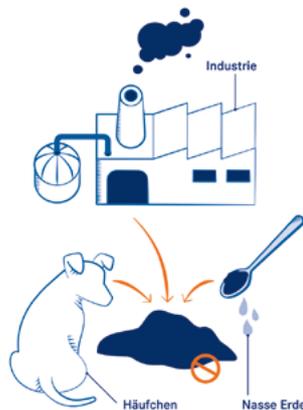
NICHT SO GUT GEEIGNETE BODENPROBEN

Einige Orte sind weniger gut oder gar nicht geeignet, um Bodenbakterien zu finden

Proben, die sehr nass sind und viel Wasser enthalten: Sedimente z.B. vom Bachufer sind zwar gerne genommen, sollten aber vor dem Eintüten etwas „abtropfen“.

Unnatürliches oder industriell verunreinigtes Probenmaterial, z.B. zementhaltiger Sand oder Schlamm einer Kläranlage.

Ungeeignet sind auch „Häufchen“ von Haustieren – darin sind viel zu viele Keime enthalten (spezielle Ausnahme: Kaninchen-Köttel aus freier Natur sind interessant als Probenmaterial).



Ausschnitt aus der **Anleitung des Bodenprobe-Kits**. Auch ohne Text ist direkt erkennbar, an welchen Orten keine Bodenprobe genommen werden sollte.

Schritt für Schritt mitforschen im Projekt Microbelix

Ein Beitrag von Microbelix

Für unser Projekt setzen wir auf Bodenproben, die unsere Citizen Scientists sammeln. Um diesen wissenschaftlich komplexen Prozess zugänglicher zu machen und vor allem auch eine hohe Qualität der Proben zu sichern, leiten wir die Bürgerforscher*innen bestmöglich durch den Prozess. Dafür haben wir ein Proben-Kit entwickelt, das jeden einzelnen Schritt erklärt: Wie entnimmt man die Bodenprobe? Welche Böden sind geeignet? Welche sind ungeeignet? Was passiert mit der eingesendeten Probe? Wichtig ist uns dabei, den Text mit anschaulichen **Piktogrammen** für alle leicht verständlich zu machen. Tipp: Wir möchten möglichst viele Bürgerforscher*innen zur Teilnahme begeistern und versuchen, viele Hürden abzubauen. Das bedeutet beispielsweise, dass wir das Proben-Kit kostenfrei verschicken und auch die Porto-kosten für die Rücksendung übernehmen.

Gemeinsames Forschen gestalten: Mitforschende erfolgreich beteiligen

Gemeinsames Forschen gelingt nicht von selbst. Eine stetige, auf die Bedürfnisse der **Mitforschenden ausgerichtete Beteiligung** ist der Schlüssel für ein hohes und nachhaltiges Engagement in Citizen-Science-Initiativen. Sie ermöglicht eine gemeinsame Wissensproduktion, die durch Perspektivenvielfalt und den gegenseitigen Austausch geprägt ist. In der Vielfalt der Preisträger*innen zeigt sich auch die Vielfalt an möglichen erfolgreichen Formen der Einbindung von Mitforschenden: von enger Zusammenarbeit in einer festen Gruppe über den gesamten Forschungsprozess, wie bei den Projekten Stadtrandgeschichten und Community Health, bis hin zu einem punktuellen Kontakt bei Colouring Dresden oder Microbelix.

Die Begleitung spiegelt dabei die **Haltung** der Projektverantwortlichen zu den Mitforschenden wider, die idealerweise durch einen gegenseitigen Austausch auf Augenhöhe geprägt ist. Sie schafft Raum für die Perspektivenvielfalt auf das Forschungsthema, berücksichtigt nach Möglichkeit Bedürfnisse und Wünsche der Beteiligten und kann sich durch Gelegenheiten zur Mitbestimmung und -gestaltung für die Mitforschenden auszeichnen. Dazu zählt, Feedback von den Mitforschenden einzuholen und ihre Ideen, Vorschläge und Interessen in die Umsetzung des gemeinsamen Forschens einfließen zu lassen – zum Beispiel, indem man Bezug zum Alltag der Mitforschenden nimmt oder Projektergebnisse gut visualisiert und greifbar macht. Dies geht nicht ohne **Flexibilität** und **Offenheit** der Projektverantwortlichen. Gleichzeitig bietet es die Gelegenheit, gemeinsam mit den Mitforschenden neue Impulse in die Forschung aufzunehmen, wie die Erfahrungen der Initiativen Community Health und Stadtrandgeschichten zeigen.

Um den Mitforschenden ein hohes Maß an Partizipation zu ermöglichen, braucht es in der Regel ein Angebot der fachlichen und methodischen Einführung, wie in der Workshopreihe des Projektes Heimat Reloaded. Dadurch kann die **Umsetzung der Forschungsaktivitäten nach wissenschaftlichen Standards** gewährleistet werden. Geeignete Formate helfen, die gemeinsame Wissensproduktion authentisch umzusetzen. Zivilgesellschaftliche Partner*innen können häufig ihre Expertise einbringen, um die für

die Mitforschenden passende Vorgehensweise und Ansprache zu finden. Im Projekt Die Sprach-Checker waren es die zivilgesellschaftlichen Einrichtungen, die einerseits ein vertrauter Ort für die Kinder und Jugendlichen waren und andererseits eine hohe pädagogische Expertise in der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen einbrachten.

Der **Aufbau persönlicher Verbindungen** und ein vertrauensvolles Umfeld sind Erfolgsfaktoren für die langfristige Motivation und das Engagement aller Beteiligten. Dies können zum Beispiel regelmäßige persönliche Treffen sein, um den Zusammenhalt der Gruppe zu fördern und den Wissensaustausch zu bereichern. Im Mittelpunkt steht hierbei die Freude am gemeinsamen Forschen. Dies erfordert ausreichende zeitliche Ressourcen, die man bei der Projektplanung berücksichtigen muss.

Dem Ausdrücken von **Wertschätzung und Anerkennung** wird dabei eine besondere Rolle beigemessen: Im Verlauf des Forschungsprozesses heißt dies, ein offenes Ohr zu haben und als Ansprechperson zur Verfügung zu stehen. Im Rahmen der Kommunikation von Ergebnissen kann es eine gemeinsame Vorstellung auf Konferenzen oder die namentliche Erwähnung der Mitforschenden in Publikationen sein. Bei den Sprach-Checkern signierten die Kinder beim Sommerfest als Autor*innen ihr eigenes Buch (Der Wörter-Sammel-Koffer), bei Microbelix können Citizen Scientists für neu entdeckte Bodenbakterien einen Namen vergeben. So werden **Sichtbarkeit und Transparenz** für die Zusammenarbeit aller Beteiligten geschaffen und die Wahrnehmung des gemeinsamen Forschens nach außen unterstützt.



Empfehlungen für erfolgreiche Beteiligung

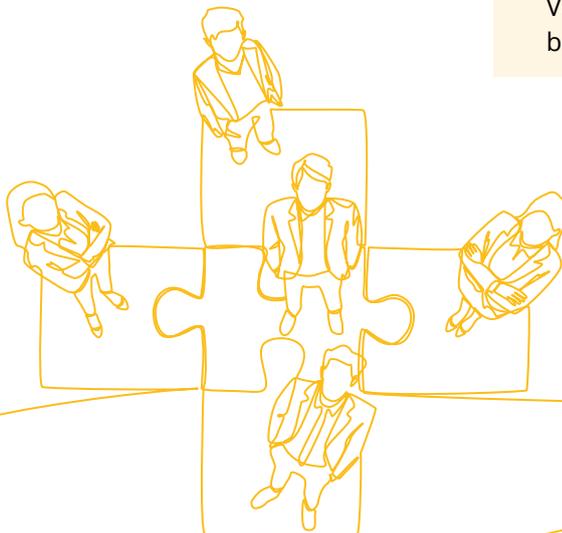
- **Beziehung auf Augenhöhe pflegen:** Findet eine gemeinsame Sprache, sprecht über eure jeweiligen Erwartungen und teilt im Sinne eines gemeinsamen Lernprozesses auch euer Wissen.
- **Regelmäßig Feedback einholen:** Damit stellt ihr sicher, dass sich die Mitforschenden gehört und wertgeschätzt fühlen, das Projekt kontinuierlich verbessert und an die Bedürfnisse aller Beteiligten angepasst werden kann.
- **Offenheit leben:** Schafft einen Raum, um die Perspektiven und Ideen der Mitforschenden einzubinden.
- **Anerkennung ausdrücken:** Zeigt Wertschätzung für das Engagement der Mitforschenden in verschiedenen Formen (z. B. durch Aufwandsentschädigungen, die in manchen Fällen Engagement erst ermöglichen).
- **Spaß am gemeinsamen Forschen haben:** Feiert gemeinsame Erfolge und positive Erlebnisse. So könnt ihr das Gemeinschaftsgefühl stärken.

Forschen im Feld sozialer und gesundheitlicher Ungleichheiten

Ein Beitrag von Community Health

Im Projekt Community Health beteiligen sich Menschen aus einer sehr heterogenen Nachbarschaft. Viele von ihnen erleben in ihrem Alltag Marginalisierung und Diskriminierung. Wir haben drei Punkte gesammelt, die für unsere Arbeit wichtig sind:

1. Gemeinsam zu forschen bedeutet, sich auf Planänderungen einzulassen, Prozesse transparent und verständlich zu erklären, Teilhabebarrieren zu reflektieren und, wenn möglich, zu reduzieren.
2. Zusammen forschen heißt, die Themen vor Ort ernst zu nehmen, zuzuhören und Zeit für Verständigung und gemeinsames Lernen zu lassen. Forschung braucht Vertrauen.
3. Vertrauen aufbauen heißt auch, nachhaltige Beziehungen einzugehen. Daher braucht es dauerhafte Strukturen des Zusammenarbeitens, wie sie z. B. in Stadtteillaboren in Bochum oder Hamburg entwickelt werden, genauso wie ein ernsthaftes Commitment, mit der Forschung gemeinsam und solidarisch zur Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse beizutragen.



In den Beiträgen berichten die Teilnehmenden und Mitforschende des Wettbewerbs von ihren Erfahrungen. Sie zeigen, dass Offenheit und Interesse unverzichtbare Bausteine in Citizen-Science-Projekten sind. Mit eigenen Ideen und ihrem Engagement

gestalten sie Forschung in den unterschiedlichsten Bereichen aktiv mit. Projektverantwortliche in der partizipativen Forschung können dabei auf etablierte Strukturen aus dem Engagementbereich bauen und voneinanderlernen.

„Was treibt Menschen in die Flucht, in die Migration, und wie ergeht es ihnen dabei? Mit welchen Problemen müssen sie kämpfen, um sich eine neue, einigermaßen annehmbare Bleibe zu schaffen? Dazu kommt die Frage, die ich mir schon als Kind stellte: Woher kommen die Frauen mit Kopftuch aus dem Barackenlager in der Nachbarschaft, die so anders sprechen? Es motiviert mich also, ausgehend von der Lage vor Ort, den Hintergrund mit zu erforschen. Wie wirkt sich das Weltgeschehen auf meinen Wohnort aus?“

Heidi Leuteritz,
Mitforscherin im Projekt Stadtrandgeschichten

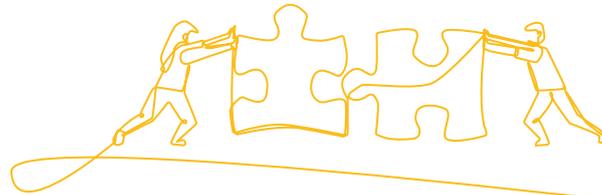
„Seit einiger Zeit interessiere ich mich besonders für Biowissenschaften. Aber sich in diesem Bereich zu engagieren ist vor dem Studium schwierig. Im Projekt Microbelix konnte ich meine eigene Idee für einen neuen Ort zur Probenentnahme einbringen und umsetzen. Am meisten Spaß macht mir, dass ich – auch ohne viel Vorwissen – im Labor mitarbeiten darf und bei Fragen immer Hilfe bekomme. So wird abstrakte Forschung, von der ich sonst nur die Resultate in den Nachrichten mitbekomme, konkret, weil ich mich selbst daran beteilige und Themen einbringen kann“

Alexander Becker, Mitforscher im Projekt Microbelix



Offenheit sollte mit Offenheit begegnet werden! Ich war zunächst sehr positiv überrascht von der großen Neugier unserer Citizen Scientists. Sie starteten meist ohne konkrete Vorstellung von möglichen Aufgaben und Tätigkeiten. Sie waren auf der Suche nach ihrer Rolle im Projekt, haben erste Inputs und Impulse dankbar aufgenommen – und dann schnell eigene Ideen entwickelt. Diesen Ideen haben wir möglichst viel Raum gegeben. So ist zum Beispiel auf Wunsch der Teilnehmenden unserer Geschichtswerkstatt zusätzlich eine kleine Ausstellung entstanden. Die eigene Forschung mit Blick auf die Vermittlung auf den Ausstellungstafeln aufzubereiten, hat zusätzliche Motivation und Freiräume für Kreativität geschaffen und ganz nebenbei die Intensität der Forschung und damit die Qualität der Ergebnisse erhöht. Dieses Engagement hat uns sehr beeindruckt.

Nils Steffen, Projekt Stadtrandgeschichten,
Universität Hamburg



„Menschen engagieren sich vielfältig, erfahren dadurch Selbstwirksamkeit und fördern den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Obwohl das Interesse der Menschen daran wächst, sich auch in Citizen-Science-Projekten zu engagieren, fehlen oft etablierte Strukturen für die Mitwirkung daran. Engagementfördernde Strukturen sollten sich mehr für diese Beteiligungsform öffnen, um Wissenstransfer zu fördern und dadurch der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens neue Impulse zu geben.“

Dr. Vivian Schachler, Jury-Mitglied,
Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt

„Engagierte Bürger*innen gestalten unsere Gesellschaft auf vielfältige Weise mit. Zur Engagementförderung sind dabei mit den lokalen Freiwilligenagenturen Ressourcen und Strukturen entstanden, die auch für Citizen-Science-Initiativen wertvolle Anknüpfungspunkte und Quellen sein können. Das Themenspektrum reicht dabei von der Gewinnung von Freiwilligen über Aktionen und Veranstaltungen (auch für besondere Zielgruppen) oder Tipps und Praxisbeispielen, wie man Mitforschenden gegenüber Anerkennung und Wertschätzung ausdrücken kann.“

Ralf Baumgarth, Jury-Mitglied,
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e. V.

Diese Ressourcen bieten euch weiterführende Einblicke und Details:

Citizen-Science-Trainingsworkshops von *mit:forschen!*: Hier findet ihr Workshops und Schulungen, die euch helfen, euch in Citizen-Science-Projekten zu engagieren und eure Fähigkeiten zu erweitern.

mitforschen.org/veranstaltungen

Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt: Entdeckt Fördermöglichkeiten, Projekte und Initiativen zur Stärkung des Ehrenamts und bürgerschaftlichen Engagements.

deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e. V.: Findet umfassende Informationen, Ressourcen und Unterstützung für Freiwilligenagenturen und Engagementförderung.

bagfa.de/wissenspool

Atlas der Freiwilligenagenturen: Nutzt den Atlas, um Freiwilligenagenturen in eurer Region zu finden und mehr über deren Angebote und Aktivitäten zu erfahren.

bagfa.de/agenturatlas

Digitales Engagement: Entdeckt innovative Ansätze und Tools für digitales Engagement und erfahrt, wie ihr online aktiv werden könnt.

gutes-geht.digital

Netzwerk Bürgerbeteiligung: Erhaltet Zugang zu einem Netzwerk, das den Austausch und die Zusammenarbeit im Bereich Bürgerbeteiligung fördert.

netzwerk-buergerbeteiligung.de

Potenzial(e) entfalten: Wirkungsorientierung in Citizen-Science-Initiativen

Citizen-Science-Initiativen möchten gesellschaftliche Gegebenheiten besser verstehen und positive Veränderungen herbeiführen. Das wird bei einem Blick auf die gewünschten Zielsetzungen der Preisträger*innen für die Mitforschenden sichtbar: Diese reichen von der Förderung eines tieferen Verständnisses für wissenschaftliche Methoden und Abläufe über eine Sensibilisierung für den Klimawandel bis zur Stärkung

des Bewusstseins für die eigene Handlungsfähigkeit im Umgang mit Belastungen in der Wohngesundheit. Um zu erfahren, ob die Ziele erreicht wurden, ist es wichtig, **von Anfang an wirkungsorientiert zu planen**. Dazu fragt man, welchen Nutzen und welche positiven Veränderungen das Projekt bei den Mitforschenden, im Forschungsfeld und in der Gesellschaft bewirken will bzw. wollte.

Doch wie geht man bei der wirkungsorientierten Planung einer Citizen-Science-Initiative vor?

1.

Ziele setzen:

Zunächst formuliert ihr Wirkungsziele, mit denen unter anderem folgende Fragen beantwortet werden: Was wollen wir mit dem Projekt erreichen? Welche konkreten Veränderungen wünschen wir uns, z. B. bei den Mitforschenden?

2.

Wirkungszusammenhänge überlegen:

Danach legt ihr fest, auf welche Weise die Ziele erreicht werden können. Überlegt, wie die eingebrachten Ressourcen (Personal, Zeit, Geld, etc.), die durchgeführten Aktivitäten (z. B. Workshops), die erzielten Leistungen (z. B. Datenerhebung) und die daraus resultierenden Wirkungen (z. B. Ausstellung) aufeinander aufbauen.

3.

Erfolg sichtbar machen:

Anschließend stellt ihr euch die Frage, woran ihr erkennt, dass ihr ein Ziel erreicht und eine Wirkung im Projekt erzielt habt. Dabei helfen unterschiedliche Überlegungen, beispielsweise: Wie fühlt es sich aus der Perspektive der Mitforschenden an, wenn ein Ziel erreicht wurde? Wie müssen Veränderungen bei unseren Mitforschenden aussehen, damit es auch Veränderung auf gesellschaftlicher Ebene geben kann?

4.

Daten erheben:

Für die Datenerhebung könnt ihr verschiedene Methoden anwenden. Neben Fragebögen oder Interviews gibt es eine Reihe kreativer Methoden (z. B. ein Quiz oder eine Feedback-Wand bei einer Veranstaltung), um sich der Wirkung zu nähern.

5.

Daten auswerten und Projekt anpassen:

In einem letzten Schritt analysiert ihr eure Daten und passt euer Projekt ggf. an.

Vor dem Hintergrund oft begrenzter Projektressourcen ist es ratsam, nur eine Auswahl von Wirkungen in den Blick zu nehmen. So kann man beispielsweise die Auswirkungen der Projektaktivitäten auf die Mitforschenden oder die Wissenschaftler*innen in den Fokus nehmen, wie dies in der Begleitforschung TransforMA der Sprach-Checker erfolgt ist.

Es kann auch zielführend sein, die Beteiligten in diesen Prozess einzubeziehen. Kreative Datenerhebungsmethoden wie „Postkarte an das zukünftige Selbst“ können dabei helfen, persönliche Kontakte zu vertiefen und ein Zugehörigkeitsgefühl zu stärken.



Empfehlungen für eine gelungene Wirkungsorientierung

- **Wirkungsorientierung frühzeitig planen:** Je früher ihr euch Gedanken über die Ziele und gewünschten Wirkungen eures Projekts macht, desto besser könnt ihr darauf hinarbeiten und bewerten, ob ihr sie erreicht habt oder nicht.
- **Wirkungsorientierung flexibel gestalten:** Bleibt flexibel, falls sich eure Ziele im Projektverlauf mal ändern. Es empfiehlt sich, ausreichend Zeit für die Reflexion einzuplanen und bei Bedarf die angewandten Methoden im Verlauf anzupassen.
- **Vielfältige Bewertungskriterien nutzen:** Zahlen allein liefern oft nicht die ganze Erkenntnis. Berücksichtigt deshalb auch qualitative Daten wie persönliche Erfahrungsberichte der Mitforschenden, um die tatsächliche Wirkung eures Projekts zu verstehen.

Wirkungsorientierung findet man häufig unter den Schlagworten Monitoring oder Evaluation. **Zur weiteren Vertiefung des Themas** bieten sich folgende Links an:

Ressourcen der Impact Unit von *Wissenschaft im Dialog*: impactunit.de

Angebote zur wirkungsorientierten Projektentwicklung und -begleitung von Phineo: phineo.org

digitale Lern- und Arbeitsplattform für alle, die sich sozial engagieren, von SKala-CAMPUS: skala-campus.org

Sprach-Checker mit TransforMA

Begleitforschung in einem Citizen-Science-Projekt mit Kindern und Jugendlichen:

Ein Beitrag von Die Sprach-Checker

Wie kann in Citizen-Science-Projekten reflektiert und Wirkung festgehalten werden? Die Antwort der Sprach-Checker: TransforMA! Das Verbundprojekt der Universität und der Hochschule Mannheim stößt Transfer- und Transformationsprozesse in der Region an und/oder begleitet diese wissenschaftlich. In einer Prozessbegleitung führte TransforMA standardisierte Interviews und Online-Befragungen mit dem Sprach-Checker-Team durch.

So gab es vielfältige Lernerfahrungen und es konnte z. B. festgehalten werden,

- dass sich der Aufwand im Verhältnis zum Nutzen gelohnt hat und es Mehrwerte für die Beteiligten gab,
- wo Zielgruppen besser eingebunden werden können oder
- dass sich Flexibilität und Gelassenheit als wichtiges Mindset erwiesen haben.

Fazit: Begleitforschung zeigt Wirkung und sollte von Anfang an mitgedacht werden!

Mehr zu den Lernerfahrungen erläutert das TransforMA-Projekt in einem eigenen Blogbeitrag: <http://transfor-ma.de/blog>

„Im Sprach-Checker-Projekt können Kinder und Jugendliche ihre eigene(n) Sprache(n) zusammen mit Forschenden untersuchen. Im Projekt entwickeln sie ein (neues) Bewusstsein für den eigenen Sprachschatz. Dieser Prozess hat bei einer kleinen Sprach-Checkerin nach einem intensiven Austausch mit einem Translationswissenschaftler zu der Erkenntnis geführt: ‚Wenn du Experte für deine Sprache Arabisch bist, dann kann ich doch auch Experte für meine Sprache Kroatisch sein!‘ Eine Sternstunde!“

Dr. Christine Möhrs,
Projekt Die Sprach-Checker, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache

Langfristige Perspektiven: Wege zur Verstetigung von Citizen-Science-Initiativen

Was braucht es, damit die Arbeit einer Geschichtswerkstatt in eine hamburgweite Vernetzung von Geschichtswerkstätten zum Thema Migration mündet? Was führte dazu, dass in Dresden die Etablierung einer Anlaufstelle für europäische „Colouring Cities“-Projekte geglückt ist? Die Weiterführung von Citizen-Science-Initiativen und die Verwertung ihrer Ergebnisse auch nach Ablauf der Förderung benötigen ausreichende Ressourcen, finanzielle Mittel und Unterstützer*innen. Der Wettbewerb setzte – trotz des begrenzten Förderzeitraums – Impulse für die Verstetigung der Projekte.

Für die Weiterführung von Partnerschaften ist die Einbindung verschiedener **Unterstützer*innen und Netzwerke** hilfreich, z. B. auf kommunaler Ebene. Kommunen können dabei helfen, langfristige Strukturen und finanzielle Mittel zu sichern.

Eine weitere wichtige Maßnahme ist die Aktivierung anderer (regionaler) Initiativen, Netzwerke und Behörden, die beispielsweise durch die **Veröffentlichung der Projektergebnisse** auf das Projekt aufmerksam werden können. Wenn diese Gruppen das Projekt unterstützen, ist es auf eine breitere Basis gestellt und die Chance für eine Weiterführung steigt.

Die Verankerung ist besonders nachhaltig, wenn das Projekt in **zukünftige Strukturen** eingebunden werden kann. Bei den Sprach-Checkern in Mannheim erfolgte die Einbindung in das große Transferprojekt Forum Deutsche Sprache. Hier wird gemeinsam mit Bürger*innen die deutsche Sprache erforscht und ein Raum für den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft geschaffen. Citizen Science wird dort ein fester Bestandteil der partizipativen Wissenschaft des Forschungsinstituts.



Empfehlungen für eine Fortführung von Citizen-Science-Initiativen

- **Langfristige Visionen entwickeln:** Formuliert langfristige Projekt- und Forschungsziele, die eine stabile Grundlage für die Fortführung und Weiterentwicklung eures Projekts darstellen können.
- **Finanzierung absichern:** Baut euch einen eigenen „Förderradar“ bei der Suche nach der passenden Förderung auf, um die Vernetzung mit Partnerorganisationen, Kolleg*innen, Institutionen, etc. zu intensivieren und so rechtzeitig über neue Ausschreibungen und Fördermöglichkeiten zu erfahren.
- **Wissen verbreiten:** Eure Projektergebnisse könnt ihr auf verschiedene Weise effektiv verbreiten und auf andere Kontexte übertragen, z. B. indem ihr Arbeitsmaterialien in Bildungsangebote integriert. Eure gesammelten Erfahrungen und Ergebnisse macht ihr für alle gleichermaßen öffentlich zugänglich mit einer Open-Data-Strategie.

„Citizen Science erkennt die vielfältigen Kompetenzen und Erfahrungen der Bürger*innen an. Hierbei zeichnet sich Engagement als besonderer Lernort aus, in dem praxisnahes Handlungs- und Erfahrungswissen gelernt und reflektiert wird. Für Citizen-Science-Initiativen bieten daher die Netzwerke der ‚kommunalen Bildungslandschaften‘ eine große Chance, um durch Citizen Science auch die ‚kommunale Forschungslandschaft‘ mitzugestalten. Denn ohne gute Bildung kann Forschung nicht gut laufen und die Teilhabe an Forschung ist ein Bestandteil guter Bildung.“

PD Dr. Ansgar Klein, Jury-Mitglied, Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement



Wie geht es weiter bei den Preisträger*innen?

Die Ergebnisse der Kartierung werden über die Plattform von **Colouring Dresden** visualisiert und zum Download offen bereitgestellt. Dazu gehören auch alle Materialien, Schulungsunterlagen sowie (Meta-)Daten. Als Feedback aus der Community wird nun die Plattform für die mobile Anwendung optimiert, um auch von unterwegs die Dokumentation von Gebäudemerkmalen einfacher, effizienter und intuitiver zu gestalten. Außerdem testen wir einen sicheren Informationsaustausch von sensiblen Gebäudedaten der Citizen Scientists. Mit Hilfe eines sogenannten Datentreuhänders soll das Vertrauen in Datenspenden bei Citizen-Science Projekten erhöht werden.

Das sprachwissenschaftliche Projekt **Die Sprach-Checker** in Mannheim ergänzte seine Aktionen in Form eines Filmprojektes. Dort erkundeten Grundschulkindern ihre Sprachen in einem Zusammenspiel mit Musik und Medien. In Entwicklung ist zudem ein Materialset für Lehrkräfte und Schüler*innen der Mittelstufe, bei dem die vielfältigen Sprachen im eigenen Stadtteil mit einer sprachwissenschaftlichen Forschungsmethode unter die Lupe genommen werden können.

Das Projekt **Stadtrandgeschichten** im Hamburger Süden lieferte viele persönliche Perspektiven und Erkenntnisse zur lokalen Migrationsgeschichte. Aus dem Projekt heraus soll nun eine hamburgweite Geschichtswerkstatt entstehen, die die Migration in der Metropolregion erforscht und eine langfristige Einrichtung für interessierte Mitforschende darstellt.

Im Mittelpunkt des Projektes **Community Health** in Hamburg auf der Veddel steht die Entwicklung von (kollektiven) Handlungsstrategien der Anwohner*innen, um Wege zu besprechen, wie ein gutes Leben für alle in ihrer Nachbarschaft gefördert werden kann. Zudem entsteht im Sinne des nachhaltigen Strukturaufbaus ein lokales Community-Labor von Hochschule und Gesundheitszentrum, das als Anlaufstelle für Diskussionen und Austausch im Stadtteil dienen soll.

Die dauerhafte Neupräsentation der Objekte im Märkischen Museum mit begleitenden Audioaufnahmen, fotografischer Dokumentation und Augmented Reality steht im Zentrum des Wittener Projektes **Heimat Reloaded** und berücksichtigt eine Vielzahl von Perspektiven aus Stadt und Region. Sie trägt so zur Sicherung des Kulturguts bei. Zudem werden die bearbeiteten Objekte in einer wissenschaftlichen Datenbank erfasst und sind dort einsehbar. Das Projekt wird über die Ausstellung hinaus fortgesetzt und im Märkischen Museum Witten sichtbar bleiben.

Die Verstetigung und Ausweitung auch über das Saarland hinaus ist das langfristige Ziel von **Microbelix**. Dazu wird die Projekt-App weiterentwickelt sowie das Bodenproben-Kit überarbeitet, um das Mitforschen noch spannender zu gestalten.



Loslegen mit dem eigenen Projekt

Damit euer eigenes Projekt von Anfang an gut gelingt, stehen euch auf den folgenden Seiten Vorlagen für eure gemeinsame Projektumsetzung zur Verfügung. Nutzt diese gern zur Inspiration und passt sie bei Bedarf an.

Canvas: Unsere Citizen-Science-Idee

Ausgangslage Wo starten wir?	Ressourcen Was bringen wir mit?
Unsere Idee in einem Satz	
Projektteam und Interessierte Wer sind wir?	
Aktivitäten Welche Citizen-Science-Aktivitäten fallen uns ein?	

Die Vorlage stammt aus der Publikation *Gemeinsam, Lokal, Forschen. Einblicke, Tipps und Praxisbeispiele aus dem Wettbewerb: Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt*

Auf die Plätze, fertig, Kick-off! Fragen sind der Schlüssel zum erfolgreichen Start eines Vorhabens. Eine inspirierende Fragensammlung aus dem Ideensprint des Wettbewerbs regt zum Nachdenken an und fördert den Austausch unter den Beteiligten. Entdeckt, wie gezielte Fragen die strategische Planung eures Vorhabens unterstützen können. Bereit, die nächsten Schritte zu planen?



Kooperation

Welche Rollen werden für die Umsetzung des Vorhabens benötigt? Welche Aufgaben übernehmen Mitforschende, zivilgesellschaftliche und kommunale Partner*innen, welche die Wissenschaftler*innen? Warum?	Aus welchem Erfahrungsschatz können wir schöpfen? Welche Fähigkeiten, Kenntnisse und Ressourcen bringen Mitforschende, Partner*innen und Wissenschaftler*innen in das Vorhaben ein? Welche Bereiche des Projekts sollten wir auslagern?
Welches Interesse und welche Erwartungen haben Mitforschende, Partner*innen und Wissenschaftler*innen am Projekt? Wie profitieren die einzelnen Gruppen vom Projekt? Wie können wir dies am besten transparent für alle machen und gemeinsam abwägen?	Welche Herausforderungen und Probleme sind bei der Zusammenarbeit von Mitforschenden und Partner*innen zu erwarten? Welche Verzögerungen kann es geben? Wie können die Herausforderungen überwunden werden? Was ließe sich bereits im Vorfeld tun?

Kommunikation

Welche Gesprächskultur möchten wir im Projekt etablieren? Im Team? Mit Partner*innen? Mit Mitforschenden? Wie und wie häufig bringen wir uns gegenseitig auf den neuesten Stand?	Wie können die Mitforschenden in die Kommunikation des Projektes involviert werden? Z. B. als Botschafter*innen oder Referent*innen bei Veranstaltungen?
Wie wollen wir die (lokale) Öffentlichkeit über unser Vorhaben informieren? Welche passende Kommunikationskanäle haben wir? Welche möchten wir etablieren? Welche Geschichte möchten wir erzählen?	Wie erreichen wir potenzielle Mitforschende? Mit welchen Argumenten gewinnen wir Akzeptanz und Unterstützung für unsere Idee?

Vor dem Projekt: Canvas für die Ideenentwicklung

Ein Canvas ist ein hilfreiches Werkzeug aus dem Bereich des Design Thinkings, das dabei unterstützt, Ideen strukturiert zu entwickeln und wesentliche Aspekte wie Ziele, Ressourcen und Aktivitäten zu überblicken. Dabei halten alle, die sich an der Ideenentwicklung beteiligen, konkrete Ideen und Visionen zum Thema auf einer vorstrukturierten „Leinwand“ (= Canvas) fest. Das Canvas dient als wesentliche Grundlage für anschließende Arbeitsschritte. Es macht alle relevanten Vorstellungen, Bedenken und erste Umsetzungsideen sichtbar.

Hier zeigen wir ein Canvas mit möglichen Kategorien, an denen ihr euch bei der Ideenentwicklung orientieren könnt.

Ihr könnt die Vorlage auf der rechten Seite gern kopieren oder digital herunterladen. In einem großen Format ausgedruckt könnt ihr, beispielsweise als Team, mit dem Canvas gut arbeiten und eure Ideen dort auf Klebezetteln sammeln. Als Vertiefungs- und Orientierungsfragen für die Arbeit mit dem Canvas könnt ihr folgende Fragen verwenden:

Ausgangslage

- Welche Themen treiben uns um?
- Welches Thema ist gesellschaftlich relevant?
- Was sind konkrete Herausforderungen im Zusammenhang mit den Themen?
- Warum wollen wir das mit Citizen Science umsetzen?
- Wo liegt der Mehrwert für alle Beteiligten in der partizipativen Umsetzung?

Ressourcen

- Welche Erfahrungen haben wir bereits?
- Welche Kompetenzen und Expertisen bringen wir mit?
- Welche Grundlagen oder Netzwerke gibt es dazu bereits?

Vision

- Wie kann das Thema/ Problem in einem Projekt bearbeitet werden?
- Was ist ein guter Ausgang des Projektes?
- Wann ist es erfolgreich?

Projektteam und Interessierte

- Wen braucht es im Team?
- Welche Expertisen und Rollen sind notwendig?
- Wer könnte an einem Mitwirken als Kooperationspartner*in oder an den Ergebnissen (Interessensgruppe) interessiert sein?

Mitforschende

- Wer oder welche Gruppe(n) könnte(n) am gemeinsamen Forschen interessiert sein?
- Warum?

Aktivitäten

- Welche Citizen-Science-Aktivitäten fallen uns ein, um das Projekt umzusetzen?

Canvas: Unsere Citizen-Science-Idee

Ausgangslage

Wo starten wir?

Ressourcen

Was bringen wir mit?

Vision

Wo wollen wir hin?

Unsere Idee in einem Satz

Projektteam und Interessierte

Wer sind wir?

Mitforschende

Wer hätte Lust mitzuforschen?

Aktivitäten

Welche Citizen-Science-Aktivitäten fallen uns ein, um das Projekt umzusetzen?

Mit Fragen zum Erfolg: Die strategische Planung

Prüfung der Projektidee

Was sind die Projektziele auf Ebene der Mitforschenden, der Partner*innen und der Wissenschaftler*innen?

Welche langfristigen Ziele verfolgt das Projekt?
Wofür ist es gut?

Was würde den Beteiligungsgrad der Mitforschenden erhöhen?

In welchen Phasen der Initiative werden sie involviert?

Was würde die Idee für Mitforschende, Partner*innen und Wissenschaftler*innen vielseitiger machen?

Wie kann man die Idee für mehr Menschen interessanter und nutzbarer machen?

Was ist den Mitforschenden, Partner*innen und Wissenschaftler*innen wirklich wichtig?

Was ist unverzichtbar?
Was ist unwichtig?



Vision und Erfolgsfaktoren

Wie stellen wir uns die erfolgreiche Einbindung von Bürger*innen vor?

Was sind die Kriterien, um am Ende von einer gelungenen Zusammenarbeit sprechen zu können?

Warum möchten wir dieses Projekt gerne verwirklichen?

Was motiviert uns zum Mitmachen?
Was ist unser persönlicher Antrieb?

Welche Maßstäbe setzen wir bei der Bewertung des Vorhabens?

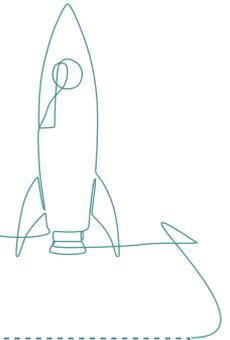
Was wäre das bestmögliche Ergebnis – zum Beispiel hinsichtlich wissenschaftlicher Qualität, gesellschaftlichem Nutzen oder einer nachhaltigen Verankerung?

Welche positiven Auswirkungen hat das Projekt auf Beteiligte, Gesellschaft und Wissenschaft?

Inwiefern tragen die Ergebnisse zur Verbesserung des lokalen Umfelds, des Alltags der Mitforschenden oder zur Wissenschaft bei?



Auf die Plätze, fertig, Kick-off! Fragen sind der Schlüssel zum erfolgreichen Start eines Vorhabens. Eine inspirierende Fragensammlung aus dem Ideensprint des Wettbewerbs regt zum Nachdenken an und fördert den Austausch unter den Beteiligten. Entdeckt, wie gezielte Fragen die strategische Planung eures Vorhabens unterstützen können. Bereit, die nächsten Schritte zu planen?



Kooperation

Welche Rollen werden für die Umsetzung des Vorhabens benötigt?

Welche Aufgaben übernehmen Mitforschende, zivilgesellschaftliche und kommunale Partner*innen, welche die Wissenschaftler*innen? Warum?

Aus welchem Erfahrungsschatz können wir schöpfen?

Welche Fähigkeiten, Kenntnisse und Ressourcen bringen Mitforschende, Partner*innen und Wissenschaftler*innen in das Vorhaben ein? Welche Bereiche des Projekts sollten wir auslagern?

Welches Interesse und welche Erwartungen haben Mitforschende, Partner*innen und Wissenschaftler*innen am Projekt?

Wie profitieren die einzelnen Gruppen vom Projekt?
Wie können wir dies am besten transparent für alle machen und gemeinsam abwägen?

Welche Herausforderungen und Probleme sind bei der Zusammenarbeit von Mitforschenden und Partner*innen zu erwarten?

Welche Verzögerungen kann es geben?
Wie können die Herausforderungen überwunden werden?
Was ließe sich bereits im Vorfeld tun?

Kommunikation

Welche Gesprächskultur möchten wir im Projekt etablieren? Im Team?

Mit Partner*innen?
Mit Mitforschenden?
Wie und wie häufig bringen wir uns gegenseitig auf den neuesten Stand?

Wie können die Mitforschenden in die Kommunikation des Projektes involviert werden?

Z. B. als Botschafter*innen oder Referent*innen bei Veranstaltungen?

Wie wollen wir die (lokale) Öffentlichkeit über unser Vorhaben informieren?

Welche passende Kommunikationskanäle haben wir? Welche möchten wir etablieren?
Welche Geschichte möchten wir erzählen?

Wie erreichen wir potenzielle Mitforschende?

Mit welchen Argumenten gewinnen wir Akzeptanz und Unterstützung für unsere Idee?

Checkliste für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen

Erfolgreiche Kooperationen sind der Schlüssel zu innovativen und nachhaltigen Projektinitiativen in Citizen Science. Durch klare Kommunikation zwischen den Kooperationspartner*innen und eine strukturierte Herangehensweise in der Umsetzung der partizipativen Formate können Synergien optimal genutzt werden. Nutzt gerne unsere Checkliste für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit euren Kooperationspartner*innen und legt den Grundstein für eine vertrauensvolle Partnerschaft.

Diese Checkliste kann einerseits zu Beginn der Projektplanung eingesetzt werden und andererseits ein begleitender Kompass während der Projektumsetzung sein. So werden zu Beginn Themen wie Ziele, Ressourcen und Rollen verhandelt. Diese und weitere Aspekte tauchen jedoch im Laufe eines Projektes immer wieder auf und sollten regelmäßig im Hinblick auf das aktuelle Projektgeschehen reflektiert werden.

1. Klare Zielsetzung

- Haben wir die gemeinsamen Ziele für und Erwartungen an die Kooperation festgelegt und sind diese für alle transparent?
- Verstehen alle Beteiligten die gemeinsamen Ziele und unterstützen diese?
- Verstehen wir die Motivationen aller Beteiligten zur Teilnahme?
- Haben wir Meilensteine und Erfolgskriterien festgelegt?

2. Kompetenzen, Ressourcen und Partizipation

- Haben wir die Kompetenzen der Partner*innen richtig erkannt und gezielt genutzt?
- Haben wir geklärt, welche Ressourcen (Zeit, Budget, Personal) benötigt werden und haben wir diese ausreichend bereitgestellt?
- Haben wir es ermöglicht, dass alle Beteiligten aktiv am Entscheidungsprozess teilnehmen können und gehört werden?

3. Rollen und Verantwortlichkeiten

- Haben wir die Rollen, Verantwortlichkeiten und Aufgaben aller Beteiligten von Anfang an geklärt?
- Kennen alle ihre Rollen und Aufgaben?
- Sind wir offen für Veränderungen in der Rollenübernahme?

4. Transparenz, Vertrauen und Wertschätzung

- Fördern wir eine Kultur des Vertrauens und der Offenheit durch transparente Kommunikation?
- Werden alle Partner*innen gleichberechtigt behandelt und Entscheidungen gemeinsam getroffen?
- Wertschätzen und feiern wir Leistungen und gemeinsam erreichte Erfolge?

5. Kommunikation

- Teilen und diskutieren wir relevante Informationen und Entwicklungen offen mit den Partner*innen?
- Planen wir regelmäßige Meetings, bei denen alle in den Austausch eingebunden sind?
- Haben wir (digitale) Tools für eine effektive Kommunikation und Dokumentation festgelegt?
- Sind wir alle aktiv an zentralen Entscheidungen beteiligt und hören uns gegenseitig zu?
- Adressieren wir Probleme frühzeitig und konstruktiv?

6. Flexibilität und Anpassungsfähigkeit

- Führen wir regelmäßige Feedback-Runden durch?
- Sind wir bereit, Pläne und Strategien anzupassen, wenn sich Bedingungen ändern?
- Bleiben wir flexibel und reagieren auf neue Herausforderungen und Chancen?

Blick zurück: Das Projekt reflektieren

Diese Aktivität eignet sich gut für die gemeinsame Reflexion der Projektbeteiligten zum Abschluss des Projektes. Die kleinen Zettel werden von allen parallel

zu den ausgewählten Aspekten ausgefüllt und auf die farblich passenden Flächen sortiert. Dann können die eigenen Beiträge vorgestellt und diskutiert werden.

1. Worauf sind wir stolz?

- a. beim geschaffenen Mehrwert für Wissenschaft und Gesellschaft
- b. bei der Einbindung der Mitforschenden
- c. bei der Erfüllung von Erwartungen aller Beteiligter

2. Was haben wir gelernt?

- a. auf persönlicher Ebene
- b. auf Projektebene
- c. als jeweilige*r Partner*in

3. Was nehmen wir mit in die Zukunft?

- a. Welche Prozesse möchten wir auf organisatorischer Ebene beibehalten?
- b. Welche Kommunikationsstrukturen möchten wir fortführen?
- c. Welche Themen oder neu entstandenen Ideen nehmen wir mit?

4. Was wollen wir beim nächsten Mal anders machen?

Die Umsetzung ist digital oder analog mithilfe von Klebezetteln oder sogenannten Moderationskarten möglich.

Die Publikation steht euch zum Herunterladen und Ausdrucken zur Verfügung:





Hinter den Kulissen

Der Wettbewerb *Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt*, der sich an eine Vielzahl lokaler Akteur*innen richtete, machte Citizen Science vor Ort erlebbar. Im Folgenden werden einige Schritte und Erkenntnisse des Wettbewerbs-teams geteilt, die sich in der Praxis bewährt haben. Sie richten sich an alle, die sich für die Umsetzung eines Wettbewerbs interessieren.

Über uns

Das **Museum für Naturkunde Berlin (MfN) – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung** ist ein integriertes Forschungsmuseum der Leibniz-Gemeinschaft. Seine Aufgaben sind es, exzellente Wissenschaft zu betreiben, die Erfassung und Erschließung sowie den Ausbau von Sammlungen voranzutreiben und als Brücke zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu dienen, um sich an der Beantwortung von wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen zu beteiligen. Das MfN versteht sich als wichtiger Ort, um die Öffentlichkeit, Wirtschaft und Politik intensiv mit Wissenschaft und Naturkunde zusammenzubringen. Im Mittelpunkt des dialogorientierten Wissenstransfers stehen die Ausstellungen im Museum als Fenster der eigenen Forschung sowie zahlreiche Partizipations-, Citizen Science-, Bildungs- und Veranstaltungsformate. www.museumfuernaturkunde.berlin

Wissenschaft im Dialog (WiD) ist die zentrale Organisation der Wissenschaft für Wissenschaftskommunikation in Deutschland. Die gemeinnützige GmbH engagiert sich für eine offene Gesellschaft, die Wandel mit Wissen gestaltet. Dazu fördert sie einen produktiven Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Als Think-and-Do-Tank für Wissenschaftskommunikation erarbeitet WiD praxisrelevantes Wissen, bietet zielgruppenorientierte Fort- und Weiterbildungen an, vernetzt unterschiedliche Akteur*innen und entwickelt innovative Kommunikationsformate. *Wissenschaft im Dialog* wurde im Jahr 2000 von den wichtigsten deutschen Wissenschaftsorganisationen gegründet. www.wissenschaft-im-dialog.de

Die Citizen-Science-Plattform ***mit:forschen! Gemeinsam Wissen schaffen*** präsentiert Projekte, in denen Bürger*innen gemeinsam mit Wissenschaftler*innen zu verschiedenen Themen forschen können und lädt zum Mitmachen ein. Initiator*innen von Citizen-Science-Projekten können Projekte präsentieren, Erfahrungen austauschen und sich vernetzen. Auf der Plattform stellen sich mittlerweile über 290 bürgerwissenschaftliche Projekte aus unterschiedlichen Disziplinen vor. Veranstaltungen und Workshops bieten Raum für Austausch und Vernetzung. Angebotene Trainingsworkshops und Leitfäden dienen dem umfassenden Kompetenzaufbau rund um Citizen Science. ***mit:forschen!*** ist ein Gemeinschaftsprojekt von *Wissenschaft im Dialog* und dem *Museum für Naturkunde Berlin*. Gefördert wird es seit November 2013 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. www.mitforschen.org

So gelingt ein Wettbewerb

Die lokale Sichtbarkeit zu erhöhen und Citizen Science strukturell zu verankern – diese beiden Aspekte standen im Mittelpunkt des Wettbewerbs *Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt*. Insbesondere Akteur*innen ohne Vorerfahrung aus Wissenschaft, kommunaler Verwaltung und organisierter Zivilgesellschaft sollten ermutigt werden, gemeinsam mit Bürger*innen **Citizen-Science-Aktivitäten zu pilotieren**. Gleichzeitig bot der Wettbewerb einen großen Handlungsspielraum bezüglich der Themen und des Levels an Partizipation, das die Einbindung der Mitforschenden beschreibt, sodass lokale Interessen und Gegebenheiten berücksichtigt werden konnten. Der Fokus auf lokale Themen erleichterte den Aufbau regionaler Netzwerke und die Zusammenarbeit von Akteur*innen vor Ort.

Ein wichtiger Erfolgsfaktor war das zweistufige Wettbewerbsverfahren, das eine **niedrigschwellige Teilnahme** ermöglichte. Dies schonte gleichermaßen Ressourcen bei den Bewerber*innen und der Wettbewerbsjury. In einem ersten Schritt waren Bewerber*innen eingeladen, ihre Idee in einem Online-Formular im Rahmen weniger Leitfragen zu skizzieren (Ideenskizze). Den Erfolg dieses Vorgehens unterstreichen die insgesamt 105 eingereichten Ideenskizzen von insgesamt 336 lokalen Akteur*innen aus den Bereichen Wissenschaft, Zivilgesellschaft und kommunaler Verwaltung. Ein Großteil von ihnen waren neue Akteur*innen in Citizen Science. Aus diesen Ideenskizzen wurden in der ersten Wettbewerbsrunde die fünf und in der zweiten die zehn vielversprechendsten Ideen prämiert. Die Finalist*innen hatten



im Ideensprint anschließend acht Wochen Zeit, ihre Ideenskizzen zu Konzepten weiterzuentwickeln.

Die **Bewertung** der Ideenskizzen und Konzepte nahm eine vielfältig zusammengesetzte Jury mit Expert*innen aus verschiedenen Bereichen (Wissenschaft, kommunale Verwaltung, Zivilgesellschaft und Kommunikation) vor. Durch die unterschiedlichen Expertisen konnten zahlreiche Perspektiven eingebracht werden. Unverzichtbar war es hierbei, die Auswahlkriterien bereits in der Wettbewerbsausschreibung transparent zu machen, um Vertrauen zu entwickeln und Fairness zu gewährleisten.

Ein zentraler Baustein des Wettbewerbs war das **Angebot an Beratung und Qualifizierung**, das die Preisträger*innen in ihren Vorhaben unterstützte – zum Beispiel zu den Themen Wirkungsorientierung oder Datenmanagement. Besonderes Augenmerk lag auf der **Kommunikation**. So erhielten die Finalist*innen beispielsweise Kommunikationsmaterialien mit Text- und Bildvorlagen und wurden dabei unterstützt, lokal über ihre Citizen-Science-Aktivitäten zu informieren. Um im Ideensprint für die eigene Idee vor Ort zu begeistern, konnten Bürger*innen für die jeweiligen Finalist*innen online abstimmen. Diese Publikumspunkte flossen anteilig in die finale Entscheidung der Wettbewerbsjury ein.

Um Citizen Science als partizipatives Format sichtbar zu machen und eine gute Zusammenarbeit zu fördern, ist es unerlässlich, die **Vernetzung und den Austausch** zwischen Wissenschaft und anderen

„Seit über 10 Jahren arbeiten wir gemeinsam mit dem Museum für Naturkunde Berlin erfolgreich an der Vernetzung und Sichtbarkeit von Citizen Science in Deutschland. Die wertschätzende und vertrauensvolle Zusammenarbeit ist dabei Voraussetzung, um die Stärken und Expertisen beider Partner zu entfalten. Der Wettbewerb bereichert mit seinem lokalen Ansatz und dem Kooperationsgedanken unsere Citizen-Science-Plattform mit: *forschen! um spannende Perspektiven!*“

Wiebke Brink, Jury-Mitglied,
Wissenschaft im Dialog

gesellschaftlichen Akteur*innen zu stärken. Der Wettbewerb setzte den Fokus auf verschiedene Ebenen des Austauschs. Die Preisverleihung zu Beginn bot den Citizen-Science-Initiativen die Möglichkeit, die anderen Preisträger*innen kennenzulernen und gab gleichzeitig einen festlichen Rahmen für den Auftakt der Umsetzungsphase (z. B. durch Laudationen von Jury-Mitgliedern). Vernetzungsveranstaltungen während der Umsetzungsphase boten jenseits des Projektalltags Raum für den Austausch der Preisträger*innen untereinander. Analoge Treffen erfordern viel Vorbereitung und sind ressourcenintensiv, ermöglichen jedoch einen lebendigen Dialog über Perspektiven, Herausforderungen und Lösungen. Eine zusätzliche Vernetzung mit der deutschlandweiten Citizen-Science-Community wurde durch die Teilnahme an der jährlichen Konferenz Forum Citizen Science gefördert.



Wesentlicher Bestandteil der Zusammenarbeit mit den Finalist*innen und Preisträger*innen war eine **wertschätzende und aufmerksame Begleitung** seitens des Wettbewerbsteams. Dazu gehörte, beispielsweise Fragen zum Preisgeld oder zur Umsetzung möglichst schnell und unkompliziert im Sinne des Vorhabens zu beantworten. Regelmäßige Updates zu Veranstaltungen, der persönliche Kontakt bei Projektbesuchen und eine gute Erreichbarkeit unterstrichen den unterstützenden Charakter des Wettbewerbs. Nicht zuletzt drückten auch kleine Aufmerksamkeiten wie ein Paket mit Kaffee und Co. zum Start des Ideensprints oder eine Postkarte zwischendurch Wertschätzung und Unterstützung aus.



Auf dem **Wettbewerbs-Blog** geben die Preisträger*innen weitere Einblicke in ihre Citizen-Science-Initiativen:
www.citizenscience-wettbewerb.de/blog

Bildnachweise

S. 1: Gisela Philipsenburg | Foto: BMBF/Thilo Schoch
S. 10: Jasmin Vogel | Foto: Roland Baege
S. 11: Daniel Krug | Foto: HIPS/Lena Barnefske
S. 14: Colouring Dresden | Fotos: IÖR/Robert Hecht
S. 16: Die Sprach-Checker | Fotos: IDS
S. 18: Stadtrandgeschichten | Fotos: Nils Steffen
S. 19: Stadtrandgeschichten |
Graphic Recording von Lorna Schütte
S. 20: Community Health |
Fotos: Poliklinik Veddel/Silke Betscher
S. 21: Silke Betscher und Anna Köster-Eiserfunke |
Foto: Christian Bartsch
S. 22: Heimat Reloaded | Fotos: Dana Schmidt
S. 24: Microbelix | Fotos: HIPS/Lucia Bernhardt
S. 25: Foto im Labor | Foto: HIPS
S. 25: Microbelix | Graphic Recording von Lorna Schütte
S. 28: Hiram Kümper | Foto: Daniel Bußmann
S. 29: Robert Hecht | Foto: R. Vigh/IÖR-Media
S. 31: Stephan Kaiser | Foto: Sabine Wöhlert
S. 35: Community Health |
Graphic Recording von Lorna Schütte

S. 38: Nils Steffen | Foto: privat
S. 54–55: Fotos aus dem Wettbewerb:
links oben: Preisverleihung der 1. Runde | Foto: WiD/Christof Rieken; links unten: Auftaktveranstaltung der 1. Runde | Foto: WiD/Christof Rieken; rechts oben: Preisverleihung der 2. Runde | Foto: WiD/Gesine Born; rechts mittig: Auftaktveranstaltung der 1. Runde | Foto: WiD/Christof Rieken; rechts unten: Preisverleihung der 2. Runde | Foto: WiD/Gesine Born
S. 56: Fotos der sechs Preisträger*innen:
oben links: Heimat Reloaded | Foto: Dana Schmidt; oben mittig: Community Health | Foto: Poliklinik Veddel/Silke Betscher; oben rechts: Die Sprach-Checker | Foto: IDS; mittig: Colouring Dresden | Foto: Wir gestalten Dresden; unten links: Microbelix | Foto: HIPS/Lucia Bernhardt; unten rechts: Stadtrandgeschichten | Foto: Nils Steffen

Literaturhinweis:

Bonn, A., Brink, W., Hecker, S., Herrmann, T. M., Liedtke, C., Premke-Kraus, M., ... Woll, S. (2021, August 7). Weißbuch Citizen Science Strategie 2030 für Deutschland. <https://doi.org/10.31235/osf.io/ew4uk>



Impressum

Herausgeberin:

Wissenschaft im Dialog gGmbH
Charlottenstraße 80
10117 Berlin
info@w-i-d.de

wissenschaft-im-dialog.de

Redaktion

(in alphabetischer Reihenfolge):
Laura Ferschinger (SCI:MOVE), Gesine
Heinrich (Museum für Naturkunde
Berlin), Rebecca Höfer (Wissenschaft
im Dialog), Julia Lorenz (Museum
für Naturkunde Berlin), Florence
Mühlenbein (Wissenschaft im Dialog),
Dr. Anna Soßdorf (SCI:MOVE)

Für die kollaborative Zusammen- arbeit bei den Projektbeiträgen bedanken wir uns stellvertretend bei den folgenden Personen:

Tabea Danke, Leibniz-Institut für
ökologische Raumentwicklung;
Dr.-Ing. Robert Hecht, Leibniz-Institut
für ökologische Raumentwicklung;
Theodor Rieche, Leibniz-Institut für
ökologische Raumentwicklung

Dr. Christine Möhrs, Leibniz-Institut
für Deutsche Sprache; Elena Schoppa-
Briele, Leibniz-Institut für Deutsche
Sprache; Dr. Theresa Schnedermann,
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache;
Dr. phil. Rahaf Farag, Leibniz-Institut
für Deutsche Sprache; Dr. Janin Rössel,
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache

Stephan Kaiser, Kulturhaus Süderelbe;
Nils Steffen, Universität Hamburg

Prof. Dr. phil. Silke Betscher, Hoch-
schule für Angewandte Wissenschaften
Hamburg; Anna Köster-Eiserfunke,
Poliklinik Veddel; Ebou Uhlig, Poliklinik
Veddel; Josy Lang, Hochschule für An-
gewandte Wissenschaften Hamburg

Christian Brinkmann, Verein für
Orts- und Heimatkunde in der Graf-
schaft Mark/Kulturforum Witten;
Prof. Dr. Hiram Kümper, Verein für
Orts- und Heimatkunde in der Graf-
schaft Mark/Universität Mannheim;
Jasmin Vogel, Kulturforum Witten

Dr. Daniel Krug, Helmholtz-Institut für
Pharmazeutische Forschung Saarland;
Lucia Bernhardt, Helmholtz-Institut für
Pharmazeutische Forschung Saarland

Layout:

sinnwerkstatt Medienagentur GmbH

Druck:

Druckhaus Sportflieger, Berlin

Lektorat:

Stefanie Barthold, Jessika Fichtel

Lizenz:

Dieses Werk ist lizenziert unter
der Creative-Commons-Lizenz
CC BY-NC 4.0. Inhalte sowie Illust-
rationen dürfen unter Angabe der
Quelle (in alphabetischer Reihenfolge)
[Ferschinger, L., Heinrich, G., Höfer, R.,
Lorenz, J.; Mühlenbein, F., Soßdorf, A.
(2024). Gemeinsam.Lokal.Forschen.
Tipps, Einblicke und Praxisbeispiele
aus dem Wettbewerb: Auf die Plätze!
Citizen Science in deiner Stadt] für
nicht-kommerzielle Zwecke verwendet
werden.



DOI:

[10.5281/zenodo.13645350](https://doi.org/10.5281/zenodo.13645350)

Disclaimer:

Ziel der Publikation ist es, Wissen zu
vernetzen sowie Erfahrungen und
Erkenntnisse aus dem Wettbewerb
zu teilen. Die Publikation macht
das Potenzial von Citizen Science
sichtbar und dient als Inspiration für
lokale Akteur*innen mit Interesse
an kooperativen Citizen-Science-
Projekten. Die in dieser Publikation
geäußerten Ansichten und Meinungen
müssen nicht mit denen der beteiligten
Organisationen übereinstimmen.

Stand:

September 2024

Der Wettbewerb *Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt* ist ein Verbundprojekt von *Wissenschaft im Dialog* und dem Museum für Naturkunde Berlin in Zusammenarbeit mit der Citizen-Science-Plattform *mit:forschen!* und wird gefördert vom *Bundesministerium für Bildung und Forschung*.

Mehr über den Wettbewerb: www.citizenscience-wettbewerb.de

wissenschaft • im dialog



GEFÖRDERT VOM



Ob Gesundheit, Umwelt oder Zusammenleben: Die Preisträger*innen des Wettbewerbs *Auf die Plätze! Citizen Science in deiner Stadt* haben Bürger*innen zum (Mit-)Forschen an lokalen Themen eingeladen und damit Citizen Science als zukunftsweisenden Ansatz vor Ort erlebbar gemacht. Diese praxisnahe und handlungsorientierte Publikation umfasst den Erfahrungsschatz aus drei Jahren Wettbewerb und wurde in Zusammenarbeit mit den sechs Preisträger*innen erstellt. Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse dienen als Beispiele für gelungene Kooperationen zwischen Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Kommune und geben Tipps, wie die Umsetzung gelingen kann. Themen wie die Einbindung von Mitforschenden, die Kommunikation im Projekt oder der Aufbau von Kooperationen werden informativ und mit vielen Beispielen aus der Praxis aufbereitet. Die Publikation richtet sich an lokale Akteur*innen aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Kommune, die Interesse an Citizen Science haben.

Citizen Science ist für mich ein unverzichtbarer Baustein für die Gestaltung der Zukunft. Mit Citizen Science lernen wir, neugierig zu sein, die Welt zu entdecken, Probleme anzugehen und neue Lösungen zu entwickeln. Denn nur gemeinsam können wir die großen Zukunftsherausforderungen lösen.

David Weigend, Jury-Mitglied, Futurium Berlin

